

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. Einzelnummern 10 Pf. Alle Abonnenten und Post-Geschäftskunden nehmen zu. In Falle höherer Preisänderungen behält sich die Redaktion das Recht vor, den Preis zu erhöhen. Die Abnahme bis zum 1. 10. 1933.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Wilsdruff-Druckerei



Angelagerter Preis: die 8-spaltige Raumzeile 20 Pf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Pf. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 1 — 92. Jahrgang Telegr.-Abz.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2540 Montag, den 2. Januar 1933

Gemeinsam an die Arbeit für unser Vaterland! Hindenburgs Botschaft anlässlich der Neujahrsempfänge.

Der Neujahrsempfang beim Reichspräsidenten vollzog sich in der seit Jahren üblichen Weise, lebhaft mit dem Unterschied, daß der Empfang diesmal im Gebäude der alten Reichskanzlei stattfand, in dem Hindenburg bekanntlich seit einigen Monaten wegen Ausbesserung des Reichspräsidentenpalais Wohnung genommen hat. In der Wilhelmstraße hatte trotz des unfreundlichen Wetters eine große Menschenmenge Stundenlang aus. Kurz nach 10 1/2 Uhr zog



Aufziehen der Ehrenwache vor dem Reichspräsidentenpalais.

die verstärkte Ehrenwache, die von einem badiſchen Truppenteil gestellt wurde, von einer großen Volksmenge begleitet durch das Brandenburger Tor und bog mit klingendem Spiel in die Wilhelmstraße ein. Während die Kapelle am Reichstankensgebäude vorbeimarschierte, schwenkte die Ehrenwache in den Vorhof des Gebäudes ein, in dessen Portal der Reichspräsident in Mantel und Zylinder erschien und die Meldung des Offiziers entgegennahm. Die Menge begrüßte dabei den Reichspräsidenten mit lebhaften Hochrufen.

Die Halloren bei Hindenburg. Als erste Gratulanten erschienen die Halloren, vier Mitglieder der Salzwerkerbrüderschaft im Thale zu Halle, um dem Reichspräsidenten die silberne Gabe: Salz, Schmalz und ein Neujahrsgedicht zu überbringen, für die der Reichspräsident bei dem Empfang mit herzlichsten Worten dankte. Die in gelber Tracht mit bunten Weiden und blauen Strümpfen gekleideten Halloren erregten natürlich das besondere Interesse des Publikums.

Der Empfang des Diplomatischen Korps. Nach einer längeren Pause begann dann die Auffahrt des Diplomatischen Korps. In kurzen Abständen kamen etwa 60 Kraftwagen in den Vorhof der Reichskanzlei ein. Bei der Vorfahrt der Botschafter trat jedesmal die Wache unter Trommelwirbel ins Gewehr, während bei den Gesandten lediglich das Gewehr präsentiert wurde. Die Diplomaten wurden zum Kongreßsaal geführt. Punkt 12 Uhr nahm der Reichspräsident in Gegenwart des Reichskanzlers, des Reichsaußenministers und des Staatssekretärs Meißner die Glückwünsche der Vertreter der auswärtigen Mächte entgegen.

Der Apostolische Nuntius Ersenigo brachte als Botschafter des Diplomatischen Korps dessen Glückwünsche in einer Ansprache zum Ausdruck. Der Nuntius kam dann vor allem auf das Wirtschaftsproblem zu sprechen, das in der herzerregenden Notlage Tausender von Familien in Erscheinung trete, die in jeder Relation mit dem Hunger ringen. Er erinnerte dabei an den überall geltenden Grundtag: Wo Schiffbruch droht, haben die Schwächsten den ersten Anspruch auf die Rettungsboote. So sei heute das Problem der Arbeitslosigkeit das, dem man zuerst abhelfen müsse.



Neujahrsempfang beim Reichspräsidenten.

Reichspräsident von Hindenburg betonte in seiner Erwiderung u. a.: Unsere Sorge um die Zukunft werde verstärkt durch die Tatsache, daß sich wichtige internationale Probleme ohne Lösung von einem Jahr ins andere schleppten und mit immer schwererem Druck auf der Welt lasteten. Sicherlich sehe hierbei das Wirtschaftsleben an hervorragender Stelle. Es bedürfe der verständnisvollen Zusammenarbeit der Regierungen und vor allem einer großzügigen Neuordnung der zwischenstaatlichen Handelsbeziehungen. Von der wirtschaftlichen Seite allein werde sich freilich die gegenwärtige Weltkrise nicht wehren lassen. Ihre Bewältigung kann nur dann gelingen, wenn die Grundlage aller Völkerverhältnisse, das gegenseitige Vertrauen, wiederhergestellt wird. So treten neben die wirtschaftlichen Probleme mit nicht minderer Dringlichkeit die großen politischen Fragen, die heute der Lösung harren. Mit steigender Spannung wird ihre weitere Entwicklung gerade vom deutschen Volke verfolgt, dessen höchste Lebensinteressen hierbei auf dem Spiele stehen. Möge es im neuen Jahr endlich gelingen, einen entscheidenden Wandel der Dinge herbeizuführen und den Weg wieder frei zu machen für den Fortschritt der Menschheit!

Bei dem anschließenden Empfang der Reichsregierung erinnerte Reichskanzler von Schleicher an das Ende des Jahres 1931 vom Reichspräsidenten an das Ausland gerichtete Mahnung, uns nicht das gute Recht auf gleiche Sicherheit vorzuenthalten. Er gab dann einen kurzen Überblick über die außen- und innenpolitische Entwicklung des vergangenen Jahres und betonte besonders zur Abrüstungs- und Gleichberechtigungsforderung: Wir führen nach der Anerkennung der Gleichberechtigung auf die Konferenz zurück, um eine wahre allgemeine Abrüstung durchzusetzen und uns die gleiche Sicherheit zu verschaffen, die jedes andere Land genießt.

Wenn es hierbei gelingt, der deutschen Jugend im Rahmen der Weisheit das Recht zu wahrhaftem Staatsdienst wiederzugeben, so wird zugleich ein großer Schritt zum Ausgleich der inneren Gegensätze und zur Herstellung des Friedens in unserem Vaterlande getan sein.

Als Sie mich, Herr Reichspräsident, vor wenigen Wochen an die Spitze der Reichsregierung beriefen, haben Sie mir gesagt: Schaffen Sie Arbeit und suchen Sie die Spannungen in unserem deutschen Volke durch sozialen Ausgleich zu mildern. Die Reichsregierung wird diese Leitlinie zur Richtschnur ihres Handelns machen, weil es nur auf diesem Wege gelingen kann, dem deutschen Volk wieder Ziel und Hoffnung zu geben.

In seiner Antwort sagte der Reichspräsident, die Wünsche bei Ablauf des vorigen Jahres seien zwar nicht alle in Erfüllung gegangen. Dennoch habe die Entwicklung des Jahres 1932 manche Hindernisse beseitigt und uns zu der Hoffnung berechtigt, daß die härteste Notzeit Deutschlands überwunden sei. Auch die innenpolitische Lage zeige schärfere Anfänge einer Entspannung. Um auf dieser Bahn vorwärts und aufwärts zu schreiten, bedarf es der

Erhaltung aller Störungen des politischen Lebens und der Zusammenfassung aller staatsbewußten und vaterlandsliebenden Deutschen. Unser erstes Ziel müsse es sein, unserem Volke Brot und Arbeit zu schaffen, den Millionen arbeitswilliger Hände, die unfreiwillig feiern müssen, wieder Beschäftigung zu geben und den vielen Familien, in denen Not und Verzweiflung herrschen, Hoffnung und den Glauben an bessere Tage wiederzubringen.

Daß dieses Werk gelingen und die Reichsregierung, gestützt auf die entschlossene und wertvolle Arbeit der Regierung Bayern, das Problem der Arbeitsbeschaffung

lösen möge, daß im Geiste der Nächstenliebe und in sozialer Mitempfinden allen Deutschen, die Entbehrung leiden, tätige Hilfe gebracht werde, ist mein hauptsächlichster Wunsch am heutigen Tage.

Freilich, Opfer und Geduld sind unerlässlich, wenn wir den Weg ins Freie finden und wieder aufwärts steigen wollen. Aber Kleinmut und Verzweiflung ist niemals deutsche Art gewesen und darf es gerade jetzt nicht sein. Wenn wir das Vertrauen in unsere eigenen Kräfte wiedergewonnen haben, wenn wir uns in der Bereitwilligkeit, mitzuarbeiten und mitzuhelfen, zusammensinden, so ist damit die sichere Grundlage gegeben, auf der wir zuversichtlich und erfolgversprechend weiterbauen werden.

So lassen Sie uns in diesem Willen und in unerschütterlichem Glauben an die Zukunft Deutschlands in das neue Jahr eintreten und gemeinsam an die Arbeit gehen für deutsches Volk und Vaterland!

Ausfließend an den Empfang der Reichsregierung fanden die Empfänge der Vertreter des Reichsrats, des Reichstagspräsidenten, der Reichswehr und der Reichsmarine sowie der übrigen Reichsbehörden, der Reichsbank und der Reichsbahn statt.

Kundgebungen zum neuen Jahr.

Führende Persönlichkeiten und führende Verbände aus Politik und Wirtschaft nahmen den Jahreswechsel zum Anlaß, um sich an ihre Gefolgschaft zu wenden und sie zu neuer Arbeit aufzurufen.

Scheimrat Eugenberg.

Der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, veröffentlichte einen „Hell Deutschland“ überschriebenen Artikel, in dem es u. a. heißt: „Das Jahr 1932 hat den Zielen der Deutschnationalen Volkspartei drei wesentliche Erfolge gebracht. Auch in Preußen, dem letzten Bollwerk des Marxismus, wurde das schwarzrote System gestürzt. Die Wahlen des letzten Jahres befeitigten ferner die Vorherrschaft des parlamentarischen Systems und damit das verwerfliche Spiel der Parteien von Weimar. Auch in der Außenpolitik ist ein Schritt vorwärts getan. So unzulänglich das Ergebnis von Lausanne war, so hat es doch das Ende der hemmungslosen Reparationspolitik gebracht. In der Abrüstungsfrage ist die Forderung Deutschlands auf Befriedigung der Rüstungsungleichheit gestellt. Das Jahr 1933 wird neue Kämpfe bringen. Die Erzeugnisse des vorigen Jahres müssen gegen jeden Rückschritt verteidigt werden, sie müssen im Sinne einer

Neugestaltung des Deutschen Reiches

erweitert werden. Der wirtschaftlichen und sozialen Not des deutschen Volkes — verschuldet durch die unselige Politik des früheren Systems — muß durch einen organischen und einheitlichen Neubau des Wirtschaftssystems abgeholfen werden. Die Deutschnationale Volkspartei ist



Das Diplomatische Korps beim Verlassen des Reichspräsidentenpalais nach dem Neujahrsempfang bei Hindenburg. Unser Bild zeigt von links nach rechts: den französischen Botschafter François Boncet, den amerikanischen Botschafter Sallet und den englischen Botschafter Rumbold.

aus den Kämpfen des Jahres 1932 erfolgreich und gestärkt hervorgegangen. Ihre Ziele haben sich in immer weiteren Kreisen durchgesetzt. In steigendem Umfange sieht die Jugend zu ihren Kampfgruppen. Ich grüße unsere alten bewährten Kämpfer, ich grüße unsere Jugend, die beide zu neuem Einsatz bereit sind."

Prälat Kaas,

der Vorsitzende der Deutschen Zentrumspartei, veröffentlicht einen Artikel, in dem er unter der Überschrift

"Kampf oder Sammlung"

n. a. ausführt: Klarer als vor dem letzten Wahltermin 1932 steht heute für jeden nüchternen Beobachter fest, daß keine extreme Richtung in Deutschland begründete Aussicht auf die Erringung einer soliden Mehrheit hat. Eine Selbsttäuschung ist es, wenn irgendeine politische Richtung die Rettung Deutschlands als ihr Monopol betrachtet, wenn sie den politischen "Messias" der deutschen Zukunft sich nur aus ihrem Lager hervorgehend denken kann. An die Stelle des sachlich nicht berechtigten und legal nicht durchsetzbaren Ausschließlichkeitsanspruchs dieser oder jener politischen Richtung, dieses oder jenes Programms, dieser oder jener Staatsauffassung wenigstens für diese Zeit beispiellos Volk- und Staatsgefährdung den Willen zur Sammlung der wertvollen Energien

zu setzen, die in allen staatsbedingenden Lagern in Bereitschaftsstellung liegen und auf Einsatz warten. Sollen diese Kräfte brachliegen oder in idem Bruderkampf verkommen, weil die Führer zu zaghaft oder zu eigenbrütlerisch sind, um die Wege zur Sammlung zu suchen und die gesunden auch unter Opfern zu gehen?"

Dr. Dingeldey,

der Führer der Deutschen Volkspartei, hat folgenden Neujahrswunsch: "Alle unsere Schritte und Bestrebungen können nur darauf gerichtet sein, die politische Selbstbestimmung zu fördern und dem schaffenden Bürgertum wieder eine breite Basis im politischen Kräftefeld zu verschaffen. Davon wird sehr viel abhängen für die künftige Neugestaltung im Innern und für den Erfolg der Freiheitsbestrebungen nach außen."

Unternehmerschaft und Handel zum Jahreswechsel

Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat zum Jahreswechsel ein Rundschreiben an seine Mitglieder gerichtet, das besagt, daß sich in Deutschland nach wie vor ein bewundernswürdiges Kapital an unternehmerischer Initiative, an geistigem und technischem Rüstzeug, an Opferbereitschaft und an entschiedenem Willen zum Einsatz der letzten Kräfte erhalten habe. Wir werden unseren Kampf in Zukunft auch darauf zu richten haben, daß in der Öffentlichkeit das Unternehmertum endlich die Wertung erfährt, die es beanspruchen kann. Das deutsche industrielle Unternehmertum muß es auf das entschiedenste ablehnen, sich von wirtschaftsfeindlichen oder wirtschaftsfremden Theoretikern oder Politikern über seine Pflichten "belehren" zu lassen. Es kann für sich in seiner Gesamtheit in Anspruch nehmen, daß es in den Stürmen der Nachkriegszeit Dienste am Volk und Vaterland geleistet hat, in denen es von keinem anderen Stand übertroffen worden ist.

Der Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie übergibt der Öffentlichkeit "Bemerkungen zum Jahreswechsel", in denen es heißt: "Es ist unbefriedigend, daß sich auf dem Weltmarkt

erfreuliche Besserungsansätze

zeigen, die durch ihre bereits mehrmonatige Dauer beweisen, daß es sich hier nicht um Saison- oder Spekulationserscheinungen, sondern um wirkliche Gesundungsreize handelt. Die erste und entscheidende Voraussetzung für das "Besserwerden" ist der darauf gerichtete wirtschaftspolitische Willenssatz der Gesamtheit aller unternehmerischen Menschen! Nur wenn in positivem Sinne Klarheit hinsichtlich der Sicherung freier wirtschaftlicher Schaffensmöglichkeit gegeben wird, nur wenn die feilschen Faktoren der Vertrauensbereitschaft, der Risikobereitschaft, des Gefühls der Rechtssicherheit wieder das wirtschaftliche Tagesleben unterbauen, wird es besser werden.

Sozialpolitische Forderungen der Angestellten.

Der Allgemeine Freie Angestelltenbund verbreitet eine Denkschrift "Sozialpolitische Gegenwartsforderungen der Angestellten", in der Sicherung und Ausbau der sozialen Gesetzgebung verlangt werden. Besondere Wünsche werden bezüglich des Angestelltenvertragsrechtes, der Arbeitslosenversicherung, der Angestelltenversicherung, der Knappschaftsversicherung sowie der Kranken- und Unfallversicherung gestellt.

Neujahrsvolkshaus Hitlers.

Hitler richtete an seine Partei eine Neujahrsvolkshaus, in der es heißt:

Das Jahr 1932 werde einst in der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung als ein großer und erfolgreicher Abschnitt des Kampfes gelten. Nach zwölfjährigem Ringen sei es der Bewegung in ihrem 13. Jahre gelungen, der marxistischen Herrschaft in Deutschland so schwere Schläge zu versetzen, daß in Preußen und im Reich die alten Koalitionsparteien ihre Stellungen hätten aufgeben oder räumen müssen. Die nationalsozialistische Bewegung habe sich in nicht weniger als 12 Wahlkämpfen von der unterdrückten und verfolgten, scheinbar ohnmächtigen Partei zum ersten politischen Faktor des Reiches erhoben. Es sei das Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung, die Epoche dieses in Wirklichkeit doch nur vertagten Kommunismus abgezurzt und wohl auch beendet zu haben. Aber auch auf der anderen Seite der Nation sei Klarheit geschaffen. Die bürgerlichen Parteierscheinungen der Mitte seien fast vollständig aufgelieben worden. In Deutschland hätten sich eindeutige Fronten gebildet. Der untaugliche Versuch der Regierung von Papen, die Not des deutschen Volkes und die Not der deutschen Wirtschaft mit ihren bekannten Verordnungen zu beheben, sei, wie vorhergesagt, gescheitert. Der Versuch der Regierung Scheidter,

dieses Programm weiter fortzuführen, werde noch mehr mißlingen. Die Nationalsozialisten kennen ihre Gegner und deren Gedanken: "Man beteilige

die Partei an der Regierung, so daß sie wohl mit der Verantwortung befaßt werde, aber ohne selbst etwas bestimmen zu können. Hat sie erst einmal ja gesagt, ist sie gefangen. Sie wird dann wohl versuchen, ihre Gedanken durchzusetzen, allein man wird ihr fast lächelnd höflich aber bestimmt nein sagen.

Die größte Aufgabe des kommenden Jahres werde die sein, den nationalsozialistischen Kämpfern, Mitgliedern und Anhängern in größter Klarheit vor Augen zu führen, daß die NSDAP kein Selbstzweck sei, sondern nur ein Mittel zum Zweck.

Glückwunschaustausch zwischen Hindenburg und Miklas.

Zwischen dem Reichspräsidenten und dem österreichischen Bundespräsidenten hat beim Jahreswechsel ein telegraphischer Glückwunschaustausch stattgefunden. Im Telegramm des Reichspräsidenten heißt es: Mögen die ersten Anzeichen einer beginnenden Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Welt sich im kommenden Jahre kräftig verstärken und damit unseren beiden Völkern die Hoffnung auf eine Wiederkehr besserer Zeiten gerechtfertigt erscheinen lassen. — Miklas drückte n. a.: Im Geiste brüderlicher Verbundenheit mit den Deutschen im Reich beglückwünschte er die österreichische Bevölkerung, daß es im kommenden Jahre dem deutschen Volke beschieden sein wird, zu neuem wirtschaftlichen Aufstieg zu gelangen und mit Gottes gnädiger Hilfe auch die großen und vielfachen Schwierigkeiten zu überwinden, die einer glücklicheren Zukunft entgegenstehen.

Blutige Silvesternacht in Berlin.

Ein Hitler-Junge und ein Kommunist erschossen, eine Frau erschossen.

In der Neujahrsvollnacht ist es an verschiedenen Stellen der Reichshauptstadt zu mehreren blutigen Zusammenstößen hauptsächlich zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten gekommen, wobei n. a. ein Hitlerjunge und ein Kommunist durch Messerstiche getötet wurden. Ferner wurde eine Frau erschossen.

Der 16jährige Hitlerjunge Walter Wagner wurde von noch unbekanntem Täter in der Uckerstr. durch Messerstiche in die Bauchgegend lebensgefährlich verletzt. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt, wo er noch im Laufe der Nacht verstarb. Am Prinz-Heinrich-Platz wurde ein noch unbekannter SPD-Angehöriger mit einem Messer in der Herzgegend tot aufgefunden. Von Zeugen wurde ein NSDAP-Angehöriger aus dem Arbeitslager auf dem Spornplatz Lichtentde als Täter genannt, woraufhin die Mordkommission eine Durchsuchung des Lagers vornahm, bei der dann insgesamt 25 Nationalsozialisten zwangsgestellt wurden. Etwa zur gleichen Zeit wurde in der Adlerstr. die 37 Jahre alte Arbeiterin Martha Künster von einem vorläufig unbekanntem Täter durch einen Revolvererschuss so schwer verletzt, daß sie wenige Minuten später starb. Der Schütze konnte unerkannt entkommen. Einige Augenzeugen behaupten, es sei ein Nationalsozialist gewesen.

Bei den übrigen politischen Zusammenstößen in der Neujahrsvollnacht wurden nicht weniger als fünf Personen schwer verletzt. Darunter befinden sich drei junge Nationalsozialisten, die von Kommunisten überfallen und durch Schläge auf den Kopf sowie in einem Fall durch Messerstiche ernste Verletzungen erlitten.

Weitere Zusammenstöße im Reich.

Am Neujahrsmorgen entstand in Hamburg zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten im Kirchenweg eine Schlägerei, bei der vier Kommunisten durch Messerstiche derart verletzt wurden, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. In Großensiefen gab ein Mann, ohne daß ein Wortwechsel stattgefunden hätte, einen Revolvererschuss ab, wobei ein zufällig Vorübergehender verletzt wurde.

Bei einem Wortwechsel am Silvesterabend wurde in Frankfurt-Hauert (Main) der Fabrikant Strzoda von dem Schuhmann Kirchner durch zwei Schüsse in Kopf und Unterleib schwer verletzt.

In Höchst kam ein gewisser Doffler in stark ungetrunkenem Zustande mit einem Bekannten in Streit und schlug ihm mit einem Schlagring auf den Kopf. In Notwehr versetzte ihm der Angegriffene mehrere Messerstiche, an deren Folgen Doffler verstarb.

In Wanne-Eickel wurden zwei Polizeibeamte von etwa sechzig Kommunisten angegriffen, zu Boden geschlagen, getreten und mit Steinen beworfen. In der Notwehr machten sie von der Schusswaffe Gebrauch. Ein NSDAP-Anhänger wurde durch einen Bauchschuß verletzt. Drei Verletzte wurden festgenommen.

Hausinstandsetzungen im Winter.

Bei sofortigem Arbeitsbeginn bevorzugte Gewährung von Reichszuschüssen.

Durch die Reichszuschüsse für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten am Hausbestell soll gerade in den Wintermonaten Arbeitsgelegenheit geschaffen werden. Um in den nächsten Wochen eine starke Auswirkung der Maßnahme zu erreichen, hat der Reichsarbeitsminister bestimmt, daß bei der Vergabe der Mittel in erster Linie Anträge berücksichtigt werden müssen, bei denen sofort oder innerhalb kurzer Zeit mit den Arbeiten begonnen werden soll. In dem Vorbescheid wird die Zusage des Zuschusses davon abhängig gemacht, daß diese Bedingung erfüllt wird. Auch wird der rechtzeitige Beginn der Arbeiten aberwacht. Unter den danach in Betracht kommenden Anträgen sind solche in erster Linie zu berücksichtigen, bei denen die Arbeiten noch im Winterhalbjahr beendet sein werden.

Kommunistischer Überfall auf Arbeitslager in der Silvesternacht.

In der Silvesternacht wurde auf das Arbeitslager des Freiwilligen Arbeitsdienstes auf dem Ellenbogen an der Rhön (Freistaat Thüringen) ein Überfall ausgeführt. Ein Trupp Kommunisten wollte die Baracken angreifen, während die Arbeitsfreiwilligen mit ihrem Lagerleiter, Hauptmann a. D. Schmüde, Silvester feierten. Es entspann sich ein Handgemenge, wobei von den Kommunisten auch geschossen wurde. Hauptmann Schmüde wurde dadurch leicht verletzt, daß ein Kommunist versuchte, ihm den Daumen abzugeben. Auf kommunistischer Seite gab es einen Schwerverletzten und mehrere Leichtverletzte. Die Arbeitsfreiwilligen machten mehrere Gefangene, die bis zur Untersuchung auf dem Ellenbogen verbleiben.

Ein Zeichen „guten Willens“.

Überreichung des Namensschildes der „Guden“ an Hindenburg. Die australische Regierung wird demnächst das Namensschild des berühmten deutschen Kreuzers „Guden“, das bisher im Parlament zu Canberra aufgestellt war, der deutschen Regierung als Zeichen des „guten Willens“ überreichen. Das Namensschild ist bereits in London eingetroffen. Der australische Vertreter in London, Bruce, wird nach der Rückkehr von seinem Urlaub die Überreichung in Deutschland vornehmen. Es steht noch nicht fest, ob diese an den deutschen Botschafter in London erfolgt, oder ob Bruce nach Berlin fahren wird, um das Namensschild dem Reichspräsidenten von Hindenburg persönlich zu überreichen.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 2. Januar 1933.

Merktblatt für den 3. Januar.

Sonnenaufgang 8⁴¹ | Mondaufgang 11¹¹
Sonnennuntergang 15⁵¹ | Monduntergang —
1829: der Philolog Konrad Tuden geb.

An die Arbeit!

Das ist keine Aufforderung, in der ein stiller Wortwechsel steckt! Das soll nicht so klingen, als ob wir in der letzten Zeit nicht gearbeitet hätten oder hätten arbeiten wollen, als ob wir uns in der Feiertagszeit ganz auf die faule Haut gelegt hätten und erst jetzt wieder an die Aufnahme einer geregelteren Tätigkeit erinnern werden müßten! Wir haben auch während der Dezemberfeiertage, die mit dem schon in das neue Jahr fallenden Neujahrstage ihren Abschluß fanden, die Hände nicht müßig in den Schößen gelegt und „uns getummelt“, sofern wir nur irgend etwas zu arbeiten ergöttern konnten. Aber das ist es ja eben: die einen fanden beim besten Willen nichts, was eine richtige Arbeit erfordert hätte, und die anderen machten vielleicht einen ganzen Tag lang eine Arbeitspause. Jawohl, nur einen Tag lang, nur den zweiten Weihnachtstag hindurch; denn der erste Feiertag und der Neujahrstag waren ja Sonntage, die auch sonst als Ruhetage gelten.

Aber es ist schon so, daß wir von alters her, von besseren Zeiten her gewohnt sind, uns die Vorweihnachtszeit, die Weihnachtszeit und die Nachweihnachtszeit bis Neujahr als eine Zeit des Feierns, des Mastens, des Nachlassens der „erzürten“ Arbeit vorzustellen. Zuerst hat man oder hatte man mit den großen Vorbereitungen zum Feste zu tun, die ein bißchen von der Tagesarbeit ablenkten, dann kamen die Feiertage selbst, und den Beschluß bildete die schöne Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr, in der sich, wie man so dachte, die Zügel lockerte einer größeren Arbeit gar nicht erst lohnte. Es war wahrhaftig auch früher nicht ganz so, aber es mag schon sein, daß man ein bißchen lascher und lässiger wurde in einer von so vielen Festtagen ausgefüllten Zeit. Das ist jedoch — man kann ruhig sagen: leider! — längst vorüber. Es ist nicht viel Feiertägliches mehr in unserem Sinn und Denken, und selbst an Feiertagen geht uns durch den Kopf der Gedanke: Wie wird es weiter werden? Die Sorge um Geschäftliches beherrscht denn auch in der verflochtenen Weihnachtszeit die Gedanken derer, welche noch ein Geschäft zu versehen hatten.

Wir brauchen uns also wirklich nicht Gewissensbisse zu machen, als ob wir uns allzusehr hätten gehen lassen in den Festtagen, und der Ruf „An die Arbeit!“ bedeutet mehr eine Aufforderung als eine Mahnung. Wir wollen vergessen, daß wir, „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb“, feiern mußten an mehr als einem Tage, der nicht ein Feiertag war, wir wollen versuchen, uns endlich wieder Arbeit zu schaffen, uns anzuraffen und nicht zu erschaffen, wir wollen versuchen, auch denen zu helfen, welche arbeiten möchten und nichts zu arbeiten finden. Und wenn wirklich noch etwas von Festtagstimmung in uns lag — denn schließlich war ja immerhin Weihnachten! —, so wollen wir über den kleinen Festtagsrausch, der uns erschaffen hatte, hinwegzudenken suchen und uns klarmachen, daß auf frohe Feste immer wieder saure Wochen folgen. Feste sind ja doch bloß eine kurze Spanne Zeit, die lauren Wochen aber währen lange und sind überschrieben in der Überzahl. Es vergehen jetzt — zumal da Eltern in diesem Jahre auf einen späten Termin fällt — viele Monate, ehe wir wieder zu einem richtigen Feste gelangen. Wir haben also Zeit genug, uns wieder auf uns selbst zu besinnen und in dem Streben nach Arbeit und Aufbau nicht nachzulassen: „Arbeit und Fleiß, das sind die Flügel, so führen über Strom und Hügel“, sagt der alte Fischer in seinem „Glückhafte Schiff von Zürich“, und das gilt heute und immer und muß auch für uns gelten, damit auch unser Lebensschiff wieder „glückhafte“ werde.

Dem alten ins neue Jahr. Im Vergleich zu früheren Jahren spiegelte sich diesmal der Ernst der Zeit auch im Jahreswechsel wider. Man war zu Silvester 1932 im allgemeinen recht still und zurückhaltend. Man feierte meist in Freundes- und Familienkreise und besprach Probes und Ernstes. Der Christbaum wurde noch einmal angezündet und eine Reichsfestung des Rundfunks. Hier sind alle deutschen Sender! füllte den Abend mit Musik und heiteren Vorträgen aus. Man trank sich zu und schaute auf den langsam weiterziehenden Zeiger der Uhr. Dann hing man schließlich den Mantel einmal um und ging nach dem Marktplatz, um das Neujahrsgeläut der Nicolaiskirche und das Chorabbläsen der Stadt. Orchester- schule zu erleben, das nach des Städt. Musikdirektor Philipps Worten das letztmal sein sollte. Die Nacht war nachvoll, als die zwölf Schläge das neue Jahr verkündeten. Verzliche Wünsche wurden herüber- und hinübergewechselt und da es keine Vollzeitsunde gab, da wurde dann noch weiter bei Musik und Punsch gefeiert. Der erste Tag des neuen Jahres erwachte hell und sonnig, aber bereits am Nachmittag da regnete es wieder. Möge das griessgrünliche Gesicht des Himmels kein Vorzeichen für das Fein, was hinter den Schleier der Zukunft unser erwartet. Wie der Silvester Gottesdienst war auch der Gottesdienst zu Neujahr von allen denjenigen besucht, die die letzte Stunde des alten Jahres und die erste Gelegenheits des neuen in Dankbarkeit dem Höchsten weihen und Gottes Schutz und Hilfe auch fernerhin erbitten wollten.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten am 5. Januar 1933, abends 7 Uhr. 1. Nichtigspröchung der Stadtverordnetenwahl vom 13. November 1932. 2. Neuwahl des Vorsteher und Schriftführer. 3. Mitteilungen. 4. Doppelan. 5. Ansetzung der Wahlen der Ratsmitglieder.

Staat und Kirche.

(Bedeutung des Urteils des Staatsgerichtshofes vom 20. Dezember 1932.)

Von Landtagsabgeordneten Egonilus Tögel-Cosmannsdorf, Mitglied der evangelisch-lutherischen Landesynode.

Ins Stammbuch.

Und willst du das Geheimnis wissen, Das immer grün und unzerrissen Den hochzeitlichen Kranz bewahrt?

Handwerk am Jahresende.

Schlechtes Weihnachtsgeschäft. Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird über das Handwerk im vierten Vierteljahr 1932 geschrieben: Von ausschlaggebender Bedeutung für die Entwicklung der Wirtschaft in der Weimarer Republik ist die Verantwortung der Frage nach den Auswirkungen der Verordnung des Reichspräsidenten vom 3. September 1932, soweit diese Verordnung sich eine Wiederbelebung der Wirtschaft zum Ziel gesetzt hat.

Bei der Beratung in der Nationalversammlung ist ausdrücklich vom Abgeordneten Rahl darauf hingewiesen worden, daß die Verpflichtungen auch gegenüber den Ländern durchgeführt werden sollten, welche sich ihrer Pflicht gegenüber der Landeskirche nicht bewußt sind. Ein solches Land ist der Freistaat Sachsen. Eine linke Landtagsmehrheit unter Führung des Abgeordneten Claus von der Staatspartei hat entgegen allen Staatsnotwendigkeiten und gegen den ausdrücklichen Willen der Reichsverfassung immer wieder die der Landeskirche gebührenden Staatsleistungen in erheblichem Umfang verweigert.

Das Weihnachtsgeschäft hielt sich in ziemlich engen Grenzen. Sowohl die Holz- und Leberverarbeitenden als auch die Bekleidungsindustrie berichten, daß die Bestellung für das Handwerk nur ganz gering war und noch weit hinter dem Umfang des Vorjahres zurückblieb. Soweit überhaupt eine Nachfrage bestand, richtete diese sich auf billige Sachen. Die Schwarzarbeit wächst sich infolge der allgemeinen großen Arbeitslosigkeit zu einer regelrechten Gefahr für das Handwerk aus.

Die Kreditverhältnisse gestalten sich im Handwerk immer schwieriger. Die Belastung mit Steuern und sozialen Beiträgen hat noch keinerlei Erleichterung erfahren. Die Arbeitslosigkeit unter den Arbeitnehmern des Handwerks ist nach wie vor ungewöhnlich groß. Es wird beispielsweise von Nürnberg berichtet, daß höchstens etwa 20 bis 30 Prozent des normalen Beschäftigtenstandes noch beschäftigt sind.

Dresden, 29. Dezember. Das alte Reich, welches auf der Verfassung Otto von Bismarcks beruhte, war bewußt ein nationaler und christlicher Staat. Die Fürsorge für das Kirchenwesen war eine der vornehmsten Staatsaufgaben, denn das alte Reich wollte die christliche Kultur als Grundlage des gesamten gesellschaftlichen und staatlichen Lebens in Deutschland nicht nur erhalten, sondern auch fördern. Der Staat von Weimar wollte im Gegensatz dazu auf eine eigene Staatsgestaltung verzichten. Er proklamierte die Trennung der Kirche vom Staat. Er wollte weltlich sein in dem Sinne, daß er den konfessionellen Bindungen des Volkes neutral gegenüberstand.

Deswegen hat die Reichsverfassung bewußt Vorsorge dafür getroffen, daß die Kirche „als Organisation“ lebensfähig bleibt. Die Reichsverfassung hat trotz der Trennung von Kirche und Staat die Möglichkeit geschaffen, daß sich die Kirche im neuen Staat in alter Weise betätigen könne. Deswegen hat die Verfassung den gesamten Umfang der früheren staatlichen Verpflichtungen zur Fürsorge für das Landeskirchenwesen aufrecht erhalten und die Länder gebunden, die bisherigen Staatsleistungen weiterzahlen bis zu einem Reichsgesetz, das die Grundzüge einer vorzunehmenden Abklärung enthalten sollte.

Die Kirche hat jahrelang mit geradem bewundernswerten Langmut und unter weitestgehendem Entgegenkommen immer wieder versucht, mit dem Staate zu einem schiedlich-friedlichen Ausgleich zu kommen. Die Kirche ist bei ihrem Nachgeben bis weit über die Grenze des Erträglichen hinausgegangen. Alles ist erfolglos geblieben.

Es ist als man im Januar 1929 mit der Regierung des Freistaates Sachsen zu einem Vertrag gekommen war, der auch den Unterchrist des Konsistoriums die des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Helldt trug, wurde diese Vereinbarung ebenfalls von der gleichen Landtagsmehrheit zum Scheitern gebracht. Erst als jeder Versuch zusammengedrungen war, blieb der Landesliche Sachsen kein anderer Ausweg, als durch einen Richterpruch zu ihrem Recht zu kommen.

Die Kirche bedarf dieser Staatsleistungen nicht etwa, um Schätze zu sammeln, sondern „zur notwendigen Instandhaltung und Wiederherstellung ihres gesamten Wesens.“ In den vergangenen Jahren sind durch die Schuld des Staates schwerste Schäden angerichtet worden. Der Verfall kirchlicher Baulichkeiten schreitet immer weiter vor und ist zu einer ernstlichen Gefahr geworden. Die Kirchengemeinden sind in großer Zahl schon lange nicht mehr tätig, regelmäßig die Gehälter an Geistliche und kirchliche Beamte zu zahlen. „Das Rollsystem“ ist in den Kirchengemeinden schon lange heimisch geworden, ehe staatliche und kommunale Beamte mit derselben überhöhten Gehaltszahlung Bekanntheit machen mußten. Die von rechts wegen vom Staate zu leistenden Zuschüsse zur Pfarrbesoldung werden seit der Stabilisierung der Mark noch nicht einmal zu einem Drittel gewährt. Die Kirchengemeinden brechen mehr und mehr zusammen. Die Landeskirche selbst kann nicht helfen, denn

ihre Haushalte ist unter Berücksichtigung der größten Sparsamkeit vom Konsistorium und der Synode aufgestellt worden. Im Gegensatz zum staatlichen Haushalt und vielen kommunalen Haushalten hat hier immer der Satz gegolten: „Keine Ausgabe ohne Dedung“. Das ist tatsächlich durchgeführt worden. Neue unvermeidliche Ausgaben konnten nur finanziert werden durch Abstriche an anderen Titeln. So mußten schwerste Schäden eintreten.

Es handelt sich in Wahrheit um eine Existenzfrage, die die Kirche dazu trieb, gegenüber einem unwilligen Staate ihr Recht beim Staatsgerichtshof zu suchen. Daß dieser Rechtsstreit ausgeschrieben werden mußte in einer Zeit schwerster Wirtschaftskrisis und Finanznot, bedauert die Kirche auf das äußerste. Dies ist aber nur ein Beweis dafür, daß sie selbst mit größter Geduld gewartet hat, bis alle Versuche gescheitert sind. Sie hätte ein besseres Urteil erstreiten können, wenn sie eher zum Richter gegangen wäre.

Aber selbst als der Streit bereits anhängig war, machte der Präsident des Staatsgerichtshofes nochmals einen Vergleichsvorschlag, um eine friedliche Beilegung des Streites zu ermöglichen. Die Kirche war bereit, diesem Vergleichsvorschlag zuzustimmen trotz schwerster Bedenken, um auch in letzter Stunde noch einen friedlichen Ausgleich zu finden. Aber auch das half nichts. Dasselbe linke Landtagsmehrheit hat auch diesen Vergleichsvorschlag zu Fall gebracht.

Nun hat der Staatsgerichtshof am 20. Dezember 1932 entschieden. Vom Urteil selbst ist kurz folgendes zu sagen: Die Rechtsgründe der Landeskirche sind im vollen Umfang anerkannt worden.

Die im Urteil festgesetzten Leistungen liegen in ihrer Gesamtsumme wesentlich höher als die Beträge, die im Vergleich durch den Staatsgerichtshof vorgeschlagen worden sind. Trotzdem hat der Staatsgerichtshof, wie er auch in der Begründung selbst zum Ausdruck gebracht hat, die finanziellen Notverhältnisse des Staates weitgehend berücksichtigt. Aber eines muß vor aller Oeffentlichkeit festgestellt werden: Die linke Landtagsmehrheit, die entgegen aller Rechtsgründe und aller Billigkeit immer wieder ihre Kirchenfeindschaft betätigt hat, hat einen beachtlichen Denksatz erhalten. Sie ist daran schuld, daß heute die Jahresleistungen höher sind, als sie im Vergleichsvorschlag festgesetzt waren.

Aber selbst im Endurteil vor dem Staatsgerichtshof hat die Kirche erneut bewiesen, daß sie zu weitestgehendem Entgegenkommen bereit sei. Zahlreich hat der Staat seine Verpflichtungen gegenüber der Kirche nicht erfüllt, und es wuchs Jahr um Jahr die Schuld höher und höher, und seit 1924 waren es 21 Millionen, die der Staat der Landeskirche schuldig geblieben war. Im Vergleichsvorschlag hatte der Staatsgerichtshof für die Rückstände 5 Millionen vorgeschlagen. Trotz schwerster Bedenken hat das Konsistorium im Endurteil erklärt, daß die Kirche bereit sei, wegen der Rückstände auf den Vergleichsvorschlag zurückzugehen. Das hat die Kirche getan, obwohl die Staatsvertreter auf die gleiche Frage des Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes, ob auch ein Entgegenkommen des Staates möglich sei, abgelehnt hatten. Hier dürften die Regierungvertreter Rücksicht auf die Landtagsmehrheit genommen haben.

Das Entgegenkommen wegen der Rückstände ist aber umso höher zu bewerten, als gerade deshalb die oben erwähnten schweren Schäden entstanden waren, und daß es bei der fast eingeschränkten und vom Staatsgerichtshof demgemäß zugesprochenen Summe keinesfalls möglich ist, diese Schäden zu reparieren. Im übrigen sei darauf hingewiesen, daß dieser Betrag im vollen Umfang der Wirtschaft und Arbeitsbeschaffung zugute kommen muß, weil es sich ja zum allergrößten Teil um dringende bauliche Instandhaltungsarbeiten handelt.

Durch das Urteil des Staatsgerichtshofes wird auch die Fabel beseitigt, die bis in die letzten Wochen immer wieder durch die Presse gegangen ist, nämlich die Behauptung, daß es sich bei dem Streit der Landeskirche gegen den Staat um eine „unbillige Aufwertungsforderung“ der

Die vom Heidehof

Copyright by Romanesque „Digo“, Berlin-Schmargendorf

47. Fortsetzung. Nachdenklich schaue ich mein Büchlein an. Warum habe ich das alles eigentlich geschrieben? O nur für mich selbst, um dem gepreßten Herzen ein Ventil zu schaffen in der bedrückenden Einsamkeit. Wie sollten andere Augen das lesen. Nun aber — wenn ich vielleicht falle — spurlos untergehe wie ein vom heimatischen Baume losgerissenes Blatt — Adelheid, ich will einen Zettel in meine Brieftasche legen, daß man nach meinem Tode dir die Blätter sende. Wenn ich falle — du sollst wissen, daß ich ein anderer geworden bin. Nach meinem Tode! Dann wirst du mir nicht mehr zürnen, wenn die kalte feindliche Erde mich verschlungen hat — irgendwo. Den Toten zürnt man nicht mehr. — — — Lange hab ich mein Büchlein vernachlässigt. Ich mochte es im Lazarett nicht zur Hand nehmen. Uebermächtig wäre ja das Heimweh geworden. Unbezwingbar. Die Wunden heilten schnell. Nun bin ich wieder vorn. Ob ich hätte den Heimaturlaub annehmen sollen? Nein, ich vermochte es nicht, so sehr mein Herz danach schrie, meine Seele danach weinte. Solange mein Vater mir seine Achtung versagt und unverzeihlich ist, solange gibt es keine Heimkehr für mich! Sie haben mir alle geschrieben: Mutter, meine kleine Berta, sogar Annemarie und Bernd. Aber keine Kunde von der Eiten — der Eiten. — — — Nun blühen die Rosen. Und wie rote Blutstropfen glänzen die brennendroten Kelten im dunkeln Grün. Mein Vater, mein strenger, rechtlicher Vater, hat mich prüfen lassen! ... In meiner Seele streiten Dank, Schmerz und Freude. Tiefstes Aufgewühlsein. — — — Ich habe, als ich solange an meinen Wunden lag, viel gewonnen über meine Zukunft — falls noch eine Zukunft mir zugemessen ist. Mit meinen medizinischen Studien wirds wohl ein für allemal ein Ende haben. Das hab ich mir selbst ver-

dorben. Es würde Jahre lang dauern und große Summen verschlingen — die ich nicht mehr von meinen Eltern annehmen könnte.

Es tut weh, sich das sagen zu müssen. Ja, die hochfahrenden Pläne von vornehmer Klinik, Sanatorium und dergleichen sind wie Schaum zerfallen. Jetzt wäre ich am liebsten ein schlachter Feld-, Wald- und Wiesen- oder vielmehr Heidedorf, dem die Kindlein und alten Weiblein ihr Gebreist anvertrauen.

Und — ja, ein hübsches Häuschen baute ich mir, irgendwo an einem schönen Fied der heide. Und wenn ich von meinen Krankengängen heimkehrte, stände auf der Schwelle eine liebe Gestalt mit merkelhaften Augen — da judt mein Herz auf — der Blutstrom zerrinnt.

Aber das törichte Herz spinnt schon wieder ein neues Goldgewebe. Vor mir steht der väterliche Freund, der gute alte Lehrer Wiesefeld in seiner abgeklärten Lebensweisheit, in seiner veredelnden Güte.

Ich sehe ihn vor den Kindern stehen. Die braunen und blauen Augen hängen an seinen Lippen, und die Kinderseele liegt im Blick. Und er bildet ihren Geist, formt ihre Seele. Ist ihnen Vorker und Erzieher, Vater, Zuflucht, Berater fürs ganze Leben.

Ich habe die Kinder immer lieb gehabt; vielleicht war dies das einzige Gute an dem leichtsinnigen Clemens! Aus den Kindern meiner Heimat starke, aufrechte, frohgemute, wahrhaftige und gütige Menschen zu machen, — keine hervorragenden Geister, sondern Menschen, die den schlichten Unterbau der Gesellschaft abgeben, zu dem doch, soviel Lichtigkeit notwendig ist — das wäre eine Aufgabe, die einem Manne Lebensinhalt sein könnte!

Doch wohin gerate ich? Träume — Schäume! — Sie rauschen vorüber wie Meeressausen. — — —

Adelheid, meine Adelheid ... Mein süßes Lieb! ... O sag mir dich in Gedanken noch einmal so nennen. Ich hab's ja vertriebt. Aber in solchen Tagen kommt man sich so todgemüht vor — es ist ja auch fast ein Wunder, wenn man lebend aus dieser Hölle herauskommt — und Sterbenden steht man viel nach.

Mein armes Lieb, wie hast du gelitten um mich! Jahre deiner Jugend habe ich dir gestohlen. Sag, hast du mir vergeben — ganz vergeben?

Ja, ich fühle es! Deine Gebete sind wie Schutzgeister um mich. Und zu dieser Stunde, da ich von neuem in den flammenden Rachen der Hölle hinein muß, und der Tod seine Hefatomden schlachtet — da weiß ich „ein Herz, das für mich betet.“

Und unser Hof, der Heidehof, liegt wie ein Kronjuwel in lauter purpurrotem Samt gelagert!

Und wenn meine Gedanken dann den Weg wandern um das Totenmoor herum — und weiter — du weißt ja, Adelheid, wohin er führt ... nein, nein, dann darf ich nicht weiter träumen. Denn die Sehnsucht packt mich mit Sturmesgewalt. Schüttelt mich wie im Fieber, schnürt mir die Brust zusammen. ...

Die Lampe war tief herabgebrannt und drohte zu erlöschen. Adelheid Wiesefeld schrat zusammen. Sah mit wirren Augen auf. Ein schluchzender Atemzug hob ihre Brust. Mechanisch streckte sie die Hand aus, um das Licht auszudrehen.

Dann erhob sie sich taumelnd und kniete im Dunkeln vor ihrem Bett nieder.

Die Arme warf sie über die Decke, legte den Kopf darauf und weinte, als wolle ihr Herz brechen.

Wieder war es Frühling geworden. Ob auch das Blutmeer auf Erden immer lauter zum Himmel schrie — wie alle Jahre feierte der Lenz seine Freudenfeste mit Blütenrausch und Fliederduft und Amselfied, mit Waldesdunkel und Sonnenglänke. Die ewig junge Erde schmückte sich mit ihrem duftigen Brautkleid und lächelte ihr strahlendes Lächeln.

Der Heidehof schien ganz untergetaucht in Wolken von blühenden Obstbaumtronen. Auch drüben das Leinwattenshäuschen verschwand fast hinter weißen und pfirsichfarbenen Schleieren.

Die Geschwister vom Heidehof schienen heute samt und sonders keine Lust zur Arbeit zu haben. Sie sahen zur Bepflanzung im Garten unter dem großen Birnbaum, der einem Riesenblütenstrauch gleich, in dem es summete von hundertaufend Immen und Hummeln.

Berta hatte ihren Fahrstuhl dicht unter die Blütenzweige schieben lassen. Bei jedem Lufthauch rieselten ihr die wunderzarten Blättchen auf Haar und Schultern. Ihre Hände lagen festernd im Schoß — obgleich heute nicht Aloos Leywater bei ihr saß und auch sonst kein „Feiertag“ im Kalender stand.

(Fortsetzung folgt.)

Rirche handele. Beim Hauptteil der eingeklagten Staatsleistungen, nämlich den Starkebesoldungszuschüssen und den Entschädigungen für die früheren kirchlichen Koinzestoren, handelt es sich um Bedarfszuschüsse, also um Leistungen, die den tatsächlichen Bedarf decken sollen. Hier kann man das Wort „Aufwertung“ der eingeklagten Staatsleistungen, insbesondere wegen der sogenannten Stolzgebühren, nicht gebrauchen, denn der Begriff „Aufwertung“ ist im kirchlichen Streit ein ganz anderer als in der besonderen Aufwertungsgesetzgebung der Nachkriegszeit. Hier beim Kirchenstreit beruht die „Aufwertung“ vielmehr auf der Reichsverfassung und auf besonderer Regelung für die Anpassung der öffentlich-rechtlichen Staatsleistungen an die Vorkriegsleistungen. Noch in einem Urteil vom 24. Juni 1930 hat der Staatsgerichtshof den allgemeinen Grundgedanken aufgestellt, daß die Vorkriegsmarkbeträge im vollen Umfange durch die enthandenen Reichsmarkbeträge ersetzt werden müßten. Uebrigens erfüllen andere deutsche Länder diese Verpflichtungen im vollen Umfange.

Im Landtage hat Herr Ministerpräsident Schled am 26. Januar 1932 folgendes erklärt:

„Ich sehe es auch heute noch als Aufgabe der Staatsleitung an, einem christlichen Glauben und seinen Lebensäußerungen und Organisationen Raum zu schaffen für den Dienst am Volke in Anerkennung seiner stillen Bedeutung für das ganze des Volkslebens.“

Zimmer und zu allen Zeiten sind Volk und Staat erst dann aus dem Zusammenbruch gerettet worden, wenn die Grundzüge der staatlichen Erneuerung die innere sittliche Wiedergeburt des Volkes war. Und darum handelt es sich hier in den endlich festgelegten Rechtsverpflichtungen des Staates gegenüber der Kirche um Leistungen, die der Staat um des Staates willen, um des Volkes willen aufzubringen verpflichtet ist.

Die Notlage der deutschen Wald- und Holzwirtschaft.

Der Vorsitzende des Reichsverbandes Deutscher Waldbesitzerverbände, Graf von der Heiberg-Falkenstein, hat zum Jahreswechsel einen Brief an den Reichsminister von Schleicher gerichtet, in dem es heißt: Ohne baldige Gesundung der deutschen Waldwirtschaft werde ein auf Generationen sich auswirkender Raubbau an diesem wertvollen Teil deutschen Nationalvermögens nicht mehr aufgehalten werden können. Bei nicht zu erhoffender forstwirtschaftlicher Rentabilität wären nicht nur große finanzielle Opfer des Reiches zur Erhaltung der Bodenvirtschaft vergeblich gebracht, sondern auch eine Besserung der Finanzlage zahlreicher auf ihre Waldrente angewiesener Städte und Gemeinden nicht zu erwarten. Angesichts der Tatsache, daß heute der fünfte Teil der normalen deutschen Holzherzeugung unabweisbar sei, werde dem Schicksal der deutschen Waldwirtschaft bei den 1933 zu erwartenden Handelsvertragsverhandlungen entscheidende Bedeutung zufallen. Das Schreiben stellt fest, daß neben weitgehender Steuerentlastung nur stärkere Wäldererschließung der Ausführungsstellen eine Entspannung des deutschen Holzmarktes versprechen könne.

Die vordringliche Regelung unserer Auslandsschulden.

Das deutsch-nationale Aufbauprogramm zur Schuld- und Zinsnot.

Die Thesen, in denen die DWA ihre Auffassung über das Schulden- und Zinsproblem in ihrer letzten Vorstandssitzung zusammengefaßt hat, lauten: Die Schuld- und Zinsnot in Deutschland ist aufs äußerste gestiegen; ihre Ursachen sind: 1. Die Wertentziehung durch Verfall des und die Tribute. 2. Die hemmungslöse Verschuldung Deutschlands an das Ausland zu hohen Zinssätzen in der Stresemann-Zeit. 3. Die Rückzahlung von über acht Milliarden Mark Auslandsschulden in den Jahren 1931 und 1932. 4. Die Überlastung durch die Ansprüche des öffentlichen Haushaltes, insbesondere durch den Steuerdruck.

Die vom Heidehof

Roman v. Harriette Bray Copyright by Romanisten „Olga“, Berlin-Schmargendorf

48. Fortsetzung.
23.

Träumerisch blickten ihre dunklen Samtaugen in duftblaue Fernen. Ein stilles Leuchten lag darin... ein Ueberwunderlächeln.

Annemarie neben ihr auf der Bank vergnügte sich damit, von einigen bereits abgeblähten Löwenjährlingen die hauchzarten Federkronen abzulassen. So viele Samensäckchen dem ersten Anhauch stehen blieben, so viele Jahre mußte man noch warten, bis der Schatz einen heimführte!

Run, die Anemarie vom Heidehof verfügte über kräftige Lungen. Vor der Sturmgewalt ihres Blases verflüchteten sich Federkränchen und Jahre in ein Nichts. Höchstens ein einziges, dazu noch gelockertes Samensäckchen blieb hängen, schwebte aber schon bald den andern nach.

„Nicht mal 'n ganzes Jahr!“ triumphtierte sie und hielt Gerda den leergeblasenen lahnen Wäntergrund hin.

Die lächelte bloß und sah auf den weiß-grünen Fruchtboden. Samen, die der Wind verweht! Die Mutterblume starb, aber vorher hatte sie die Keime neuen Lebens in die Welt gesandt: neues Blühen, neue Schönheiten!...

Annemarie aber begann ihr poetisches Spiel mit einer weiteren Blume.

Bernd lehnte mit dem Rücken an dem Baumstamm und paffte blaue Wäntchen in die Luft. Achlos streifte er einen der tiefhängenden Zweige — sogleich kam es wie ein Schneefall herab.

Einige der kleinen Blättchen taumelten auf seine ausge-streckte verstämmelte Hand.

Gedankenvoll sah Bernd darauf nieder.

„Man soll' nich glauben, daß sie so weiß blühen könnten,“ murmelte er aus tiefem Sinnen heraus.

Gerda verstand ihn augenblicklich.

Die Lösung muß von den Ursachen ausgehen. Die Inflation sowie die einmal gezahlten Tribute lassen sich nicht rückgängig machen. Anders liegt es mit den Auslandsschulden. Die allgemeine Regelung muß von folgenden Grundzügen ausgehen: Gläubiger und Schuldner haben ein gleichmäßiges Interesse an einem gerechten Zins; gerecht ist ein Zins, der der Rente entspricht. Untragbarer Zins gefährdet den Schuldner und damit den Vermögenswert des Gläubigers. Zinszuschüsse aus öffentlichen Mitteln, d. h. zu Lasten des Steuerträgers, können nur ganz vorübergehend gerechtfertigt werden. Für die Art, wie man die Ermäßigung der Zinsen anzufassen hat, geben die Erfahrungen der Zinskonventionen in anderen Ländern, namentlich in England, einen Anhalt. — Nach alledem verlangen wir von der Reichsregierung in der Grund- und Hauptfrage der Auslandsschulden sofortiges und energisches Vorgehen.



Die Reichswehr speist Arme.

Wie unsere Aufnahme zeigt, treibt auch die Reichswehr praktische Winterhilfe: Gulaschkanonen spielen in Spandan täglich die Armen der Arme; die Mittel zu diesen Speisungen werden von den Soldaten selbst aufgebracht, die freiwillig auf einen Teil ihrer Löhnung verzichten.

Kurze politische Nachrichten.

Reichspräsident von Hindenburg hat dem General a. D. Hofer, dem verdienstvollen Führer im ober-schlesischen Abwehrkampf, zu seinem 70. Geburtstag telegraphisch Glückwünsche übermittelt.

Die Nationalsozialistische Korrespondenz veröffentlicht eine parteiamtliche Bekanntmachung. Danach ist die Reichsorganisationsleitung der NSDAP, wie folgt gegliedert: 1. Der Stab, 2. das Personalamt, 3. das Organisationsamt und 4. das Schulungsamt. Das Organisationsamt und das Schulungsamt bleiben bis auf weiteres vereint.

Die dänische Seereschiffahrt wird im kommenden Jahre 9000 Rekruten einberufen. Interessant ist hierbei, daß die nord-schleswigschen Garnisonen bedeutend verstärkt werden.

Die polnische Regierung hat ihren Gesandten in Berlin beauftragt, beim deutschen Auswärtigen Amt Protest gegen die Revisionspropaganda des deutschen Rundfunks einzulegen. Es handelt sich um eine Grenzlandkundgebung der DWA. Durch die Rundfunkübertragung dieser Kundgebung sei nach Meinung Polens das deutsch-polnische Rundfunkabkommen verletzt worden.

In der brasilianischen Landwirtschaftsschule in Rio de Janeiro wurden in Anwesenheit des Landwirtschaftsministers und führender Persönlichkeiten aus Armee und Marine erfolgreiche Versuche zur Herstellung von Giftgas für Kriegszwecke durchgeführt. Es handelte sich darum, den Beweis zu er-

bringen, daß die Giftgasherstellung in Brasilien ausschließlich aus einheimischen Erzeugnissen durchgeführt werden kann.

Zu den Nachrichten über die Ausweisung von Ausländern wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß die Angelegenheit keineswegs über den Rahmen des Üblichen hinausgeht. Im Laufe der letzten Monate sind nicht mehr als höchstens 20 Verfügungen erlassen worden, die die Ausweisung von Ausländern oder die Nichtverlängerung der Aufenthaltserlaubnis in Deutschland betreffen. In allen Fällen handelt es sich um Personen, die in dem dringenden Verdacht stehen, sich staatsfeindlich betätigt zu haben.

Der spanische Kriegsminister hat die Zahl der Divisionsgenerale auf 18, der Brigadegenerale auf 65 mit einem Truppenbestande von insgesamt 109 607 Mann festgesetzt. Das spanische Heer wird 7773 Offiziere zählen. Die Effektivebestände verteilen sich auf die Einzelwaffengattungen wie folgt: 59 687 Infanteristen, 7357 Kavalleristen, 23 026 Artilleristen und 3839 Flieger.

In Belgien ist die durch Ministerratsbeschluss vorgesehene Erhöhung einer Reihe von Zöllen und Einfuhrrechten in Kraft getreten. Von der Erhöhung werden betroffen: Alkohol, Essenzen, Zucker, Tabak, Kaffee und Bier. Die Steuererhöhungen, die folgen werden, sollen erst Anfang des Jahres bekanntgemacht werden.

Die erste deutsche Kolonie in Afrika.

Der 1. Januar 1933 ist ein Gedenktag in der Geschichte deutscher Kolonien: am 1. Januar 1683, vor 250 Jahren also, wurde an der Goldküste auf „Großfriedrichsburg“ die kurbrandenburgische Pflanzung geübt und das Land für den Großen Kurfürsten in Besitz genommen. Auf dem Berge Mansfort oder Montfort wachte die vom Major von der Gröben geleitete Pflanzung. Der Berg liegt in dem einst selbständig gewesenen, dann den Akwanti zinspflichtig gewordenen, jetzt unter englischer Herrschaft stehenden Regierlande Akwanti an der Goldküste Oberguineas zwischen dem Kap Three Points und dem Fort Arim. Der Große Kurfürst wollte hier eine Kolonie gründen, und alles ging anfangs gut. Schon 1694 unterwarfen sich die Eingeborenen von Accoba und von Takorahy, wo die Dorotheenschanze angelegt wurde. Aber allmählich verlor man die Lust am weiteren Ausbau der brandenburgischen Kolonie, und es kam dahin, daß 1717 alle Besitzungen an der Goldküste an die Westindische Kompagnie in Amsterdam verkauft wurden.

Argentinien von der deutschen Meistbegünstigungsliste gestrichen.

Von unterrichteter Seite wird zu den Wirtschaftsverhandlungen mit Argentinien u. a. mitgeteilt, daß Argentinien seit einiger Zeit versucht habe, die Verpflichtung zur Meistbegünstigung gegenüber Deutschland unter Heranziehung einer anderen Handelsvertragsbestimmung zu brechen. Es könne jedoch angeführt werden, daß der betreffende Artikel sich nicht auf Zölle und Abgaben, sondern auf die Rechtsverhältnisse, insbesondere die persönlichen Rechte der beiderseitigen Staatsangehörigen im Handelsverkehr, beziehe. Da alle deutschen Vorstellungen bei der argentinischen Regierung seit dem 15. November ohne Ergebnis geblieben sind und da die deutschen Waren seit diesem Tage tatsächlich bereits differenziert behandelt werden, hat die deutsche Regierung sich gezwungen gesehen, Argentinien von der deutschen Meistbegünstigungsliste zu streichen und den deutschen Oberzolltarif auf einzelne argentinische Erzeugnisse, wie Loh, Brennerholz, Mais u. a. anzuwenden. Diese Bestimmung sollte ursprünglich schon am 1. Januar 1933 in Kraft treten. Auf argentinisches Ersuchen hin ist der Tag des Inkrafttretens dann aber auf den 10. Januar hinausgeschoben worden, um nachweislich einen Zeitpunkt für Verhandlungen über die Befreiung dieser Meinungsverschiedenheit zu lassen.

„Ja, weil doch die Erde so viel Blut getrunken hat; 's ist wahr, Bernd. Man brauchte sich nicht zu wundern, wenn sie alle rote Flecken hätten.“

Bernd nickte nur. Dann sah er auf die Uhr.

„Hm, lange Wespertag! Na, schad' nich.“

Er mußte ohnehin noch Schulter und Hand schonen. Und überhaupt: heute war so'n halber Feiertag für den Heidehof.

Die Gedanken waren ja doch von der Arbeit weggelaufen — nach Münster, der alten Bischofsstadt.

Die Eltern waren heute morgen nach Münster gefahren, um Clemens, der vom Felde endlich dorthin transportiert war, zu besuchen.

Nach all den bitterteufelbluteten Jahren das erste Wiedersehen! —

„Nun is et all gewesen, Clemens sein Wiedersehen mit den Eltern,“ sinnierte Bernd.

„Ja, und mit...“ Gertrud sprach nicht weiter, aber der stolze Schein in ihren Augen vertiefte sich.

Ihr stillgeheimer Herzenswunsch würde sich erfüllen: Adelheid und Clemens! Wer hätte dies noch zu hoffen gewagt, nachdem zwischen beiden „das Wasser viel zu tief“ geworden war!

Das hatte Richard mal wieder recht klug und warmherzig gemacht, das mit dem Büchlein! Da hatte die Seelenangst um das Leben des noch immer Geliebten den tief verwundeten Mädchenstolz besiegt; sie war mit der herzwehen Rot zu ihren Eltern geflüchtet.

Aber selbstam: nur die Mutter war erstaunt; der alte Lehrer wunderte sich kein bißchen — er hatte doch sein stilles Kind längst durchschaut. . . .

Als dann am anderen Tag die Bäuerin vom Heidehof, ganz entsetzt von Weinen und Jammer, mit einem offenen Brief ins Lehrershaus kam — da warf sich Adelheid in übermächtig ausbrechendem Gefühl der Frau um den Hals.

„Mutter!“ stieß sie heraus, sonst nichts. . . . „Mutter!“

Und die Frau umfachte mütterlich das weinende Mädchen. Ihre Tränen vermischten sich —

„Gott sei Dank, der Todesengel war vorübergegangen. In der Folge aber entspann sich zwischen dem Heidehof und dem Lehrershaus ein reger Verkehr.“

Besonders die beiden Mütter hatten einander viel anzuertrauen. Der Kirchgang der Frau vom Heidehof dehnte sich

jeht regelmäßig eine geschlagene Stunde über die übliche Zeit aus. —

„Wenn' ihm bloß nich schadet?“ zweifelte Annemarie. „Da Richard dir doch geschrieben hat, er wär' noch schwach! Nid, Gerda?“

„Ach nein,“ meinte diese zuversichtlich, und dachte mit ruhig frohem Herzen an Richards brüderlich vertrauten Brief.

„Freude schadet selten. Ich glaube eher, nun wird er schnell wieder besser.“

„Mal sehen, wat Mutter sagt,“ fuhr Annemarie fort. „Wenn er' vertragen kann, könnten wir zwei nächste Woche mal hinfahren, Bernd; wat meinst du? Du willst ihn doch auch gern mal sehen?“

„Dat halt' ik sowieso schon vor,“ bestätigte der blonde Hüne und reichte vorsichtig die Arme — die Schulter war noch immer nicht recht im Lot.

Bedauernd sah er auf seine gelähmte Schwester nieder.

„Ja, kleine Gerda, du mußt dann noch warten.“

Verstohlen strich er ihr lösend übers Haar — aber eine Handbreit hoch in der Luft.

Lächelnd sah Gerda zu ihm auf. „D, jeht ist das Warten nicht mehr schwer. Sobald er mit seinem künstlichen Bein ein bißchen umgehen kann, kriegen wir ihn ja heim und können ihn hier gesund pfelegen.“

An der anderen Seite des Hauses schlug Tyras mit wütendem Getöse an: der Briefträger!

Annemarie sprang eilig auf und lief ums Haus herum, dem stets Ersehnten entgegen.

Die beiden Zurückbleibenden sahen sich an und lächelten.

Bernd besah seine Kräfte. Er war offenbar froh, daß er keine Liebesbriefe zu schreiben brauchte! Aee, da hatte er es jeht besser. Er war mehr für das mündliche Verfahren! Das war allweil kürzer und eindrudsvoller. . . .

Sie hörten den alten Thomas ins Haus stapfen zu seinem gewohnten Imbiß, der heute gewiß reichlich ausfallen würde. Hanne's helle Stimme schallte durch das Küchenfenster; sie schien in einem gemühtlich neckenden Wortgefecht mit dem Alten begriffen zu sein.

Bald darauf kam Annemarie mit heißen Wangen wieder gelaufen und schwenkte einen Brief.

(Fortsetzung folgt)

2,7 Millionen Wohlfahrtsarbeiterlose.

Wie der Deutsche Städtetag mitteilt, ist die Zahl der von den Gemeinden unterstützten Wohlfahrtsarbeiterlosen nach den Ermittlungen der Arbeitsämter und Wohlfahrtsämter im November weiter stark gestiegen. Nach der amtlichen Zählung sind insgesamt 2.310.000 sogenannte „anerkannte“ Wohlfahrtsarbeiterlose ermittelt worden, das sind gegenüber dem Oktober rund 110.000 mehr. Nach den Ermittlungen des Städtetages treten zu der Zahl von 2.310.000 „anerkannten“ Wohlfahrtsarbeiterlosen weitere rund 400.000 arbeitsfähige Erwerbslose hinzu. Die gleichfalls von den Gemeinden unterstützt werden, die aber bei der amtlichen Zählung nicht berücksichtigt sind, weil nach den amtlichen Zählungsvorschriften Personen über 60 Jahre und die große Zahl von früher selbständigen Handel- und Gewerbetreibenden ausgeschlossen werden.

Deutsch-italienische Wirtschaftsverhandlungen im Januar.

Die schon seit langem vorbereiteten deutsch-italienischen Wirtschaftsverhandlungen werden nunmehr Anfang Januar in Berlin beginnen. Gegenwärtig weilt der hiesige deutsche Geschäftsträger Dr. Wertmeister in Berlin, um die italienischen Vorschläge über die Neuordnung der Wirtschaftsbeziehungen zu unterbreiten. Die deutschen Vorschläge sind der italienischen Regierung bereits vor mehreren Wochen zugegangen. Wie verlautet, werden neben den wirtschaftlichen Angelegenheiten auch politische Fragen, insbesondere die Memelfrage, berührt werden.

Das Archiv des Hauses Wahnfried.

Das Wahnfriedjahr 1933 wird die unter dem Namen Wahnfriedarchiv bekannte Handschriftenammlung des Hauses Wahnfried in Bayreuth zum ersten Male der Öffentlichkeit zugänglich machen. Die Sammlung, schon zu Lebzeiten Richard Wagners angelegt und von seiner Gattin Cosima nach seinem Tode planmäßig fortgesetzt, umfasst alle irgendwie erreichbar gewesenen handschriftlichen Urkunden Wagners, von den Reinschriftpartituren seiner großen Werke über die Orchester- und Kompositionen bis zum schließlich hingeworfenen ersten Entwurf auf jedem Blatt, zahlreiche später nicht benutzte Entwürfe und Entwürfe, die Niederschriften seiner Dichtungen bis zur ersten Prosafassung zurück und endlich auch die Urschriften seiner zahllosen Briefe.

Die Wahnfriedsammlung wurde bisher streng vor den Augen der Öffentlichkeit behütet und kaum jemand darf sich rühmen, einen Blick in sie getan zu haben. Dank dem Entgegenkommen der Witwe Siegfried Wagners ist nun die Stadt Bayreuth in den Stand gesetzt worden, eine Auswahl aus den Schriften des Wahnfriedarchivs in Gestalt einer Ausstellung in den Sommermonaten des Jahres 1933 den Besuchern Wahnfrieds und den Festspielgästen darzubieten. Mit der Leitung dieser einmütigen Ausstellung wurde der Wagnerforscher Dr. Strobel beauftragt.

Kaplan Gilles berichtet in Aachen.

Der aus Cuxen ausgewiesene reichsdeutsche Kaplan Gilles hat den deutschen Behörden in Aachen Bericht erstattet. Immer mehr wird klar, daß Gilles ausgewiesen wurde, weil er bestimmten belgischen Kreisen als Vorsitzender des Junglingsvereins, als Lehrer an der Landwirtschaftsschule und an der Oberklasse der Volksschule in Cuxen höchst unbedeutend war, obwohl sich Gilles jeder politischen Betätigung enthielt. Gilles hat auch niemals an einer politischen Veranstaltung teilgenommen, aber beim Unterrichtsamt das politische Gebiet gestreift.

Wie die Rheinisch-Westfälische Zeitung von durchaus zuverlässiger Seite hört, soll bei der Ausweisung des Kaplans Gilles aus Cuxen u. a. auch die Tatsache mitgesprochen haben, daß der Kaplan an der Beerdigung des im 80. Lebensjahr verstorbenen van der Heyden, des Führers der Christlichen Volkspartei, teilgenommen hat. Man will in belgischen Kreisen hierin den Ausdruck einer „Moralen Haltung“ (!) gegenüber der belgischen Regierung sehen. Da Kaplan Gilles deutscher Staatsangehöriger ist, glaubt man hier mit einem halbigen Schritt der deutschen Regierung in Brüssel rechnen zu können.

„Kauf amerikanische Waren!“

Niesiger Feldzug gegen ausländische Waren in den Vereinigten Staaten. Die mächtigste amerikanische Hearst-Presse eröffnet im ganzen Lande einen riesigen Feldzug unter der Parole „Kauf amerikanisch! Kauf amerikanische Waren!“ In den Zeitungen wird den ausländischen Waren offen der Kampf angelegt. Beispielsweise wird die Verwendung von deutschem Aluminium an Bord amerikanischer Schiffschiffe verdammt. Der Feldzug gegen den Kauf ausländischer Waren greift sehr schnell um sich. Er wird auch von der Spitzenorganisation der amerikanischen Gewerkschaften unterstützt.

Amerika will also durch einen Käuferstreik für ausländische Waren seine Abschließung von der Weltwirtschaft verstärken und diesen Käuferstreik als Ersatz und Ergänzung für Zollserhöhdungen benutzen. Es zeigt damit das in fast allen Ländern der Erde zutage tretende Autarkiestreben, durch das auch Deutschland gezwungen wurde, seine Grenzen mehr und mehr zu schließen. Amerika hat sich bisher gegen jegliche Abänderung der Schuldenabkommen gestäubt, und es ist nicht zu ersehen, wie es sich bei einer Absperrung vom Ausland eine Zahlung seiner fälligen vorstellt, nachdem an den deutschen Reparationen klar geworden ist, daß Zahlungen über die Grenze in der Hauptsache nur in Waren erfolgen könne, soll die Wahrung des Schuldnerlandes nicht schweren Schaden erleiden.

Dr. Edeners Studienreise.

Luftschiffverbindung Holland-Batavia geplant. Ein Vertreter des „Welt Parisien“ hatte in Marseille eine Unterredung mit Dr. Edeners. Edeners, so schreibt er, habe erklärt, daß er sich auf einer Studienreise befinde, um die Möglichkeiten einer Luftschiffverbindung zwischen Holland und Batavia, die über das Mittelmeer führen sollte, zu prüfen. Erst nach Abschluß der Studienreise könne man entscheiden, ob Marseille oder Barcelona als Zwischenlandungsplatz in Frage käme. Dr. Edeners glaube nicht an Marseille. In Port Said werde sich Dr. Edeners an Bord eines anderen Dampfers begeben, der an vielen Plätzen anlegen werde, um das Studium der Wetterbedingungen und Landungsmöglichkeiten zu erleichtern.

Neuordnung im preussischen Schulwesen.

Ersatz über Beamtenentparungen. Nach der Verordnung zur Vereinfachung und Verbildung der Verwaltung vom 3. September 1932 gehen in Preußen mit dem 1. April 1933 die Aufgaben der Provinzialschulkollegien auf die Oberpräsidenten über. Durch diese Behördenumstrukturierung hören mit dem 31. März 1933 die Ämter der Vizepräsidenten der Provinzialschulkollegien und der Direktoren bei den Provinzialschulkollegien auf. Danach müssen nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen sämtliche Inhaber dieser Stellen zum 1. April 1933 in den einstweiligen Ruhestand versetzt werden.

Die Leitung der künftig bei den Oberpräsidenten einzurichtenden Verwaltungen für das höhere Schulwesen werden vom 1. April 1933 ab Regierungspräsidenten übernehmen. Hierfür sind zum Teil die zum 1. April 1933 in den einstweiligen Ruhestand versetzten Vizepräsidenten bei den Provinzialschulkollegien in Aussicht genommen.

Bei den Oberpräsidenten von Oberschlesien, Grenzmark Posen-Westpreußen und Pommern werden im Hinblick auf den geringeren Geschäftsumfang Regierungspräsidentenstellen nicht eingerichtet; hier werden Oberschulräte zur Leitung der Geschäfte unter den Oberpräsidenten bestellt werden.

Gleichfalls fallen mit Wirkung vom 1. April 1933 bei den Provinzialschulkollegien fünf Oberschulrätsstellen fort, und zwar zwei in Berlin und je eine in Oppeln, Breslau und Magdeburg, ferner vier mit Oberschulrätsstellen besetzte Hilfsarbeiterstellen in Königsberg, Berlin und Koblenz, sowie zwei Stellen von Justizräten und Verwaltungsräten in Berlin.

Im einzelnen sind auf Grund dieser Maßnahmen in den einzelnen Ämtern folgende Stellen:

Die Vizepräsidenten der Provinzialschulkollegien Dr. Harke in Königsberg, Armer in Breslau, Dr. Lams in Magdeburg, Dr. Sombag in Kassel, Dr. Müller in Münster, Dr. Böding in Koblenz, deren Wiederberufung als Regierungspräsidenten bei den Oberpräsidenten in Aussicht genommen ist, Geh. Reg.-Rat Dr. Israel in Berlin; die Oberschulräte Palkowski in Oppeln und Umbreit in Berlin, deren Wiederberufung in Aussicht genommen ist, Geh. Reg.-Rat Dr. Jansen in Breslau, Dr. Juyerling in Magdeburg und Frau Dr. Wessmeider in Berlin; die Oberschulräte Dr. Neumann in Königsberg, Kommes in Berlin, Herfs in Koblenz, deren Wiederberufung in Aussicht genommen ist, Knoke in Berlin;

die Verwaltungsräte und Justizräte Oberregierungsrat Dr. Barrentrop und Regierungsrat Dr. König in Berlin.

Silvesterfischerz in Wien.

Durch einen Silvesterfischerz ist Wien in große Aufregung versetzt worden. In der Nacht fand ein Wachbeamter vor dem Tor der Postsparkasse eine Kiste, aus der deutlich das Rufen einer Wackeruhr zu hören war. Die Aufschrift „Vorsicht, Gefahr“, eine aufgemalte schwarze Hand und ein schwarzes Gesicht machten die Sache noch bedenklicher, zumal durch einen Schlich außer der Wackeruhr noch verschiedene Drähte zu sehen waren, so daß der Anseher erwidert wurde, es handele sich um eine gefährliche Höllenmaschine. Das Postpräsidium ließ einen hohen Beamten des Heeresministeriums aus dem Welt holen, und die Kiste wurde dann mit größter Vorsicht in das Laboratorium des Beamten, eines Sprengstoffachverständigen, gebracht. Das Untersuchungsergebnis bot dann folgende Überraschung: Der Hauptinhalt der Kiste waren nämlich Sägespäne, ein Gläser Schweinchen und eine Schornsteinfegerpuppe sowie ein Neujahrsglückwunsch an die Postsparkasse!

Kleine Nachrichten

Schuldensicherung für bedürftige Kriegshinterbliebene bei Hochschulen.

Berlin. Bedürftigen und würdigen Kriegshinterbliebenen soll nach Anordnung des Reichskommissars für das preussische Wirtschafts- und Arbeitsministerium der Besuch der gewerblichen Hochschulen dadurch erleichtert werden, daß ihnen ausnahmsweise das Schulgeld ganz oder teilweise erlassen wird.

Glückwünsche an Generaloberst von Eimern.

Berlin. Der Reichspräsident hat Generaloberst von Eimern telegraphisch die herzlichsten Glückwünsche zu seinem 80. Geburtstag übermittelt. Auch Reichsminister von Schleicher überbrachte ein Glückwunschtelegramm.

Großfeuer in einer chemischen Fabrik.

Hamburg. In der chemischen Fabrik Johann D. Alder in der Kanalstraße brach ein Großfeuer aus, das rasch große Ausdehnung annahm. Da das gesamte Terrain stark verunreinigt war und außerdem erhebliche Explosionsgefahr bestand, wurden die benachbarten Straßenzüge polizeilich abgesperrt. Die Feuerwehr konnte von den Dächern aus in das Fabrikgebäude eindringen und das Feuer eindämmen.

Unter dem Verdacht des fortgesetzten Kirchenraubes verhaftet. Mag. In Bad Landeck wurde unter dem Verdacht, in über 300 Fällen Kirchenräuber verübt zu haben, der Reiseleiter von „Dubnick“ aus Glogau verhaftet. Die Einbrüche wurden nur in katholischen Kirchen vorgenommen. In Glogau fand durch die Kriminalpolizei eine Hausdurchsuchung in der Wohnung von Dubnick statt, es wurden außerordentlich viel belastendes Material zutage gefördert. Dubnick soll das Abteilungspräsidat zu Unterdach führen.

Kommunistischer Überfall auf Nationalsozialisten. Essen. Die Pressestelle des Polizeipräsidiums teilt mit: Etwa zehn Kommunisten überfielen am Brinkerplatz in Steele zwei Angehörige der NSDAP und verletzten sie durch mehrere Messerstiche am Kopf schwer. Beide wurden dem Kruppischen Krankenhaus zugeführt. Lebensgefahr besteht nicht.

Ausweisung eines deutschen Kommunisten aus der Schweiz. Basel. Der Schweizerische Bundesrat hat beschlossen, wegen Gefährdung der inneren Sicherheit des Landes den deutschen Staatsangehörigen Heinrich Kriebich, Funktionär des internationalen Propaganda- und Aktionskomitees der Bauarbeiter in Berlin, aus dem Gebiet der Eidgenossenschaft auszuweisen.

Präsident Masaryk an Grippe erkrankt.

Prag. Präsident Masaryk ist an einem leichten Grippeanfall erkrankt. Vorgesehene Besuche wurden abgefragt. Der Mecklenburgische Landbund an den Reichstagsrat. — Postmoratorium für die Landwirtschaft unerlässlich.

Schwetzn. Der Vorsitzende des Mecklenburgischen Landbundes, Dr. Wendhausen-Spatendorf, hat an den Reichstagsrat von Schleicher ein Telegramm gerichtet, in dem er namens des Landbundes Mecklenburg-Schwetzn ein Postmoratorium für die Landwirtschaft für unerlässlich bezeichnet. Infolge der katastrophalen Preisentwicklung sei die Zahlung von Steuern und Zinsen in großem Maße unmöglich geworden und auch die Fortführung noch gesunder Betriebe aufs äußerste gefährdet.

Der Wahlkampf in Lippe.

Detmold. Nach Beendigung des politischen Bürgerkriegs wird anlässlich der Neuwahl des Lippschen Landtages, die am 15. Januar stattfindet, am 3. Januar der Wahlkampf einsetzen. Innerhalb von zwei Wochen werden im Lipper Land über 800 Wahlversammlungen stattfinden. Die Kommunisten schlagen den Reform mit 160 Versammlungen. Es folgen die Nationalsozialisten und Sozialdemokraten mit je 150 Versammlungen, die Deutschnationalen mit 100 Versammlungen, während die kleineren Parteien sich mit je 40 bis 50 Versammlungen begnügen.

Der erste Wantraub auf Island.

Reykjavik. Zum erstenmal seit Menschengedenken hat sich auf Island ein Wantraubfall ereignet. Abends erschienen zwei junge Leute in der Fischereiverwaltung, die im dritten Stockwerk der Dänischen Reichsbank untergebracht ist. Nur der Vortürsteher, ein alter Herr von fast 70 Jahren, war anwesend. Die Fremden warfen ihm einen Regenmantel über den Kopf, schlugen den alten Mann zu Boden und banden ihn fest. Eine Kasse mit 2100 Kronen wurde von den Diebstahlern gestohlen. Der Vortürsteher hat durch den Überfall schweren Schaden an seiner Gesundheit erlitten.

Erdbeben in Südafrika. — Erheblicher Sachschaden.

Kapstadt. Letzte Teile Südafrikas wurden durch tektonische Erdbeben erschüttert. Am härtesten wurden die Bewegungen in Johannesburg verspürt. Viele Gebäude wurden schwer beschädigt. Auch das Zulu- und Natal wurden von Erdbeben heimgesucht. An mehreren Gebäuden entstanden große Mauerriße.

Gefahrenarbeiterstreik in Dänkirchen und Le Havre geht weiter.

Paris. Der Schlichtungsversuch zwischen den Arbeitgebern und den wegen der Lohnkürzung streikenden Hafen- und Docksarbeitern in Dänkirchen und Le Havre ist ergebnislos verlaufen, so daß der Streik weitergeht. Die im Hafen liegenden Dampfer müssen ihre Ladung mit Hilfe ihrer eigenen Besatzung löschen. Wutanfall eines Matrosen bei der Neujahrfeier.

Kopenhagen. In Naestved (Seeland) wurde ein deutscher Seemann namens Walter Kühne mit eingeschlagener Schädelschuppe ins Krankenhaus eingeliefert. Kühne ist Matrose auf einem Hamburger Dampfer. Während die Mannschaft Neujahr feierte, wurde Kühne plötzlich von einem Wutanfall ergriffen, zog sein Messer und ging wie ein Wahnsinniger auf die übrige Mannschaft los. Er wurde übermächtig und kam dabei demart zu Fall, daß er einen Schädelbruch erlitt.

Der Neujahr-Landsprung in den Tiber.

Rom. Ein eigenartiger Neujahrstrauch der römischen Wasserfreunde kam mit dem üblichen Landsprung in den Tiber um Mitternacht der Jahreswende wieder einmal zu seinem Recht. Trotz äußerst niedriger Temperatur, die sich nur wenig über dem Gefrierpunkt hielt, begabte eine Gruppe junger Schwimmer das neue Jahr mit dem Sprung in den Tiber und einem 100-Meter-Wettschwimmen in den kalten Fluten.

Japanische Kriegsschiffe auf der Fahrt nach Tientsin.

Tschiu. Die japanische Admiralität teilt mit, daß zwei Minenboote, fünf Zerstörer und ein kleiner Kreuzer Shanghai verlassen haben, um die japanische Bevölkerung in Tientsin zu schützen.

Hungernot in Chile.

Santiago de Chile. Im chilenischen Nordferengebiet in der Nähe der argentinischen Grenze sind etwa 2000 Familien dem Hunger erbeutet, da die durch die neuerlichen Vulkan- und Erdbeben in den Anden verursachten Mischregen das Weideland kilometerweit zerstört haben und dadurch das Vieh zum Verhungern gebracht.

Stürmische Neujahrnacht in England.

Das alte Jahr verabschiedete sich in England mit einem großen Sturmwetter, das besonders die englische Küste und Südtland heimsuchte. Bei Valentia wurde die außergewöhnliche Windgeschwindigkeit von 150 Stundenkilometern gemessen. Hunderte von Booten und Segelfahrzeugen wurden losgerissen und vom Seeang auf den Strand geschleudert. Bei einem Fußballkampf in Birmingham wurde ein großer Teil des Tribünendaches vom Sturm weggerissen. In Queenstown an der irischen Südküste wurden mehrere Häuser, darunter derjenige des Norddeutschen Lloyd, beschädigt.

„Das ist die Liebe der Matrosinnen...“

Die moderne Türkei ist moderner als alle Länder Europas zusammengenommen. Kemal Pascha, der dort mit starker Hand das Regiment führt und vor seiner Reform, mag sie auch noch so neuartig erscheinen, zurückschreckt, hat jetzt angeordnet, daß die jungen Türkinnen neben vielen anderen Dingen auch Matrosen und Schiffsoffiziere werden können. Zuerst müssen sie natürlich „Marine lernen“: als Schiffsmädchen werden sie auf einem Schulschiff ausgebildet und zwar nicht etwa gefondert, sondern zusammen mit den Schiffsjungen. Nur die Kajotenräume für die beiden Geschlechter liegen getrennt voneinander. Die Uniform der Mädchen aber gleicht völlig der der Schiffsjungen, wie man das bisher nur in der Operette beim Aufmarsch von Kadetten gesehen hat. Das Schönste aber ist, daß wir vielleicht bald Gelegenheiten haben werden, die jungen türkischen Schiffsmädchen persönlich kennenzulernen. Schon in alternativer Zeit sollen die ersten von ihnen auf einem türkischen Handelsschiffe sich in europäischen Häfen zeigen, und wenn man dann in irgendeinem Hafen sitzen hören wird: „Das ist die Liebe der Matrosinnen“, wird man sofort wissen, daß es sich hier nicht um einen Tonfilm, sondern um echte türkische Wasserjungfrauen handelt.

Dritte Verhaftung in Sachen Hensch.

Wie verlautet, wurde der der Nationalsozialistischen Partei angehörende Gärtner Leuzyl aus Hainsberg bei Freital verhaftet.

Weiter wird bekannt, daß die Frau Schenk, deren Bruder bekanntlich schon verhaftet ist, sich nicht nach Italien, sondern nach der Tschechoslowakei begeben hat. Ihr Aufenthaltsort ist den Behörden bekannt.

In Essen a. d. R. hat der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete und SS-Oberführer Hauptmann a. T. Jech gegen das kommunistische „Ruhr Echo“ Strafantrag wegen Verleumdung gestellt. Das „Ruhr Echo“ hatte behauptet, daß Jech den SA-Mann Volz, einen der Mörder, nach Italien gebracht habe, und weiter geschrieben: „Der Landtagsabgeordnete Jech und zahlreiche andere Mörder und Mordbeihilfer der NSDAP-Führung besaßen sich auf freiem Fuße.“ In diesem Satz erblickt Landtagsabgeordneter Jech die eigentliche verleumderische Verleumdung.

Auffeblenerregender Selbstmord eines Gendarmeriebeamten.

In Mies a. hat sich der aus Burgstädt gebürtige 24-jährige Gendarmeriewachmeister Dorn auf der Bahnhofstraße, ohne daß ihn in der Nähe weitende Kameraden davon zurückhalten konnten, erschossen. Dorn hatte eine Streitigkeit mit Zivilpersonen gehabt und war dadurch und durch Alkoholgenuss in starke Erregung gekommen. Er hatte sich daraufhin seine Dienstpistole aus der Koffer geholt und war auf die Straße geeilt, wo er sich das Leben nahm.

Grenzland-Chronik.

Schleiz. Tod beim Schlittschuhlaufen. Der neunjährige Sohn des Schmiedes Schulz aus Unterlesengrün fand den Tod beim Schlittschuhlaufen. In der Nähe des Baches wurde er ertrunken aufgefunden.

Ripdorf (Tschochow). Grippeepidemie. Hier ist eine starke Zunahme der Grippeerkrankungen zu verzeichnen. Einer der Fälle ist bereits tödlich verlaufen. Auch die feinerzeit gemeldete Diphtherieepidemie hat ein Todesopfer gefordert. Unter den Erkrankten befinden sich auch Erwachsene.

Leipziger Schönan. Vor Schreck gestorben. In das Haus der fast 70jährigen Gastwirtin Frau Kreidler in Graupen waren in der Nacht Einbrecher eingedrungen und hatten die Küche arg verwüstet. Als die Frau entweder schon in der Nacht oder am Morgen den Raum betrat und die Verwüstung sah, riß sie sich den Schlag. Sie wies nur eine kleine Wunde am Kopf auf, die von dem Sturze herührte; eine Gewalttat liegt nicht vor.

Frauenau. Aus dem Zug gestürzt. In der Nähe des Bahnhofs Folsdorf stürzte die Postbeamtin Sedlitz aus Prag aus noch unbekannter Ursache plötzlich aus dem fahrenden Zug. Die Verwundungen erlitten neben mehreren Fleischwunden eine schwere Gehirnerschütterung, war lange Zeit bewusstlos und befindet sich in Lebensgefahr.

Curnen, Sport und Spiel

Tv. Grund-Mohorn 1, gegen Tv. Wilsdruff 1:3:5 (2:2). Die 250 bis 300 Zuschauer, die sich in Grund angelammelt hatten, bekamen ein sehr interessantes und jederzeit spannendes Spiel zu sehen. Das einzige, was das Treffen störte, war der schwere und glatte Boden. Wilsdruff mußte sich tüchtig strecken und konnte seinen eifrigen Gastgeber erst in der letzten Viertel Stunde niederringen. Im großen und ganzen war die Wilsdruffer Mannschaft technisch und im Zusammenspiel etwas besser als die Pfaffenberger. Diese glichen jedoch die fehlende Technik durch großen Eifer und Schnelligkeit wieder aus. Dabei läßt die Interessenten immer ein offenes und gleichverteiltes Spiel. Mohorn hatte Anstoß und kam sofort bis vor Wilsdruffs Tor. Im Gegenangriff wartete Wilsdruffs Mittelstürmer Münch II mit einem wunderbaren Rückzieher auf, der aber leider nichts einbringt. Wilsdruff erzwingt zwei Eckbälle, die aber abgewehrt werden. Der Linksaußen, Münch I, flankt genau, der prächtige Köpfer von Münch II wird gehalten. Mohorn antwortete mit einigen Gegenangriffen, die jedoch immer

bei der gut aufgelegten Verteidigung Johnes, Busch, Völbig enden. Durch Nachsetzen erzielte der Halbrechte, Hebelt, den ersten zählbaren Erfolg für Wilsdruff: 1:0. Mohorns gefährlicher Rechtsaußen schießt knapp neben den Pfosten. Busch rettet in höchster Not. Wilsdruffs Stürmer zeigten jetzt schöne Kombinationszüge. Bombe des Halblinken Pfeilsche wird gehalten. Einen weiteren Angriff krönt Münch II mit hartem Abschluß zum zweiten Treffer. 2:0. Wilsdruff glaubte, das Spiel bereits gewonnen zu haben, doch es sollte anders kommen. Im Handumdrehen hatte Mohorn nach einigen Unsicherheiten der Wilsdruffer Hintermannschaft die beiden Tore aufgeholt. 2:2. Halbzeit. Nach dem Wechsel ist Wilsdruff gleich wieder vor Mohorns Kasten. Einige gute Schüsse werden gehalten. Einen Langschuß vom Mittelstürmer Wilsdruffs, Wustlich, lenkte ein Mohorner Spieler in das eigene Tor. 3:2. Kurz nach dem dritten Treffer Handeltmeter für Wilsdruff. Pfeilsche lenkte das Leder neben den Pfosten. Mohorn blieb jedoch nicht müßig und gleich durch den Halbrechten wiederum aus. 3:3. Anschließend an einen Schiedsrichterball knollte Münch II an den Pfosten. Ein Lattenstoß wurde zur Ecke abgewehrt. Ein Scharfschuß von Pfeilsche landete bei Mohorns Schlussmann. Münch II verwandelte einen Eckball mit dem Kopf zum vierten Treffer. 4:3. Derselbe Spieler sandte nach mißglücklichem Ausstoß zum fünften und letzten Mal ein. 5:3. Derortzuheben bei Wilsdruff wären Busch in der Verteidigung, in der Läuferreihe Vogel durch sein unermüßliches und erfolgreiches Abwehrspiel. Im Sturm glänzten Pfeilsche und Münch II. Meber allen aber stand Mittelstürmer Wustlich, der eines seiner besten Spiele lieferte und an dem erfolgreichen Abschneiden der Mannschaft einen großen Anteil hat. Aber auch die übrigen Spieler gaben ihr Bestes.

Tv. Grund-Mohorn 2, gegen Tv. Wilsdruff 2:1:0 (0:0). Wilsdruff mit nur acht Spielern lieferte das weitaus bessere Spiel und verlor nur unglücklich. In beiden Spielen leitete der Unparteiische Schneider von der SVV. Freital unauffällig und gut.

Börse • Handel • Wirtschaft

Wöchentliche Berliner Notierungen vom 31. Dezember. Warenbericht. Die letzte Börse im alten Jahr verkehrte in uneinheitlicher Haltung. Die Umsätze blieben sich in englischen Grenzen, da das Publikum nur vereinzelt Kaufrisikoreise erteilt hatte, die im Verkauf keine Ausdehnungen auf den meisten Gebieten hervorriefen. Die Auktionspreise anfangs Marktstellungsbedarf. Tagesgeld verteilte sich auf 5 Prozent und fand nur vereinzelt mit 4 1/2 Prozent zur Verfügung. Im Verlauf war die Tendenz überwiegend besitzig.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,98—14,02; holl. Gulden 169,18—169,52; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,42—16,48; schwed. Krone 80,95—81,11; Belg. 88,20—88,41; Italien 21,55—21,59; schwed. Krone 76,32—76,48; dän. 72,43—72,57; norweg. 72,03—72,17; tschech. 12,45—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,39—34,45.

Produktbörse. Jahresabschlussbörse hatte ruhiges Gepräge. Dezemberbericht ging reibungslos zu Ende. Etwa 55 000 Tonnen sind im Dezember insgesamt zur Abwicklung gelangt. Wehgeschäft war wieder etwas angeregt, Gerste stetig, Hafer schwach; der Getreidemarkt lag schwächer, als prompte Abgeber verkaufsbereit waren.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

| | 31. 12. | 30. 12. | 31. 12. | 30. 12. |
|---------------|-----------|-----------|--------------------------|-----------|
| Wetz. märk. | 188-190 | 188-190 | Wetzl. f. Wn. | 8,8-9,2 |
| pommersch. | 155-157 | 155-157 | Wetzl. f. Wn. | 8,7-9,0 |
| Hooga. märk. | 165-175 | 165-175 | Veinlaant | — |
| Fräugerkse | 158-164 | 158-164 | Vitoriaerb. | 21,0-26,0 |
| Sommergerste | — | — | fl. Speiseerb. | 20,9-22,0 |
| Wintergerste | 115-120 | 114-120 | Nuttererb. | 13,0-15,0 |
| Hafer, märk. | — | — | Beluschten | 13,5-14,5 |
| pommersch. | — | — | Alderbohnen | 13,5-15,5 |
| westpreuß. | — | — | Widen | 14,0-16,0 |
| Belzennmehl | — | — | Lupine, blaue | 8,0-10,0 |
| per 100 kg | — | — | Lupine, weiße | 11,7-13,0 |
| fr. Verl. br. | — | — | Serradelle | 18,0-24,0 |
| infl. End | 23,2-26,2 | 23,2-26,2 | Veinlaant | 10,0 |
| Koggenmehl | — | — | Erbsenflüchen | 10,4-10,6 |
| per 100 kg | — | — | Zrodenstüchl | 8,9 |
| fr. Verl. br. | — | — | Sovachrot | 9,6-10,1 |
| infl. End | 19,6-21,8 | 19,6-21,8 | Startoßelloch | 13,2 |
| Sozialmehl | — | — | Qualität 95, 2. Qualität | 88 |
| per 100 kg | — | — | abfallende Sorten | 79 |
| fr. Verl. br. | — | — | Markt je Zentner. | — |

Handelsrechtliche Lieferungsbedingungen. Weizen: Dezember 203—203, März 207—206,75, Mai 210—209,50. Roggen: Dezember 166,50—163, März 168,50—168, Mai 170,75—170,50. Hafer: März 126,50—127,50, Mai 129—129.

Wöchentliche wöchentliche Notierungen vom 31. Dezember. Dresden. Der Effektenmarkt beschloß das Jahr bei allerdings nur bescheidenen Umsätzen in freundlicher Haltung. Thüringer Elektrizitätsgesellschaften 3, Elektra und Sächsische Elektrizitätswerke je 4, Kraftwerk Thüringen 2, Schubert und Salzer je 2,5, Minusa 3,25 Prozent. Dagegen verloren Leipziger 2,25, Erste Aulm 2, Reichelbräu 1,5 Prozent. Bestverzinsliche Werte verkehrten nicht ganz einheitlich, aber freundlich. Hier stiegen Sächsische Staatsanleihe und 6prozentige deutsche weritehandige Anleihe je 1, Reichsanleihe Mitteldeutsch 1,75, 8prozentige Leipziger Stadtanleihe und 6prozentige Dresdener Schöngewinnungen je 1,5 Prozent. Dagegen ließen 7prozentige Dresdener Stadtanleihe 1,75 und einige Mittelboden-Goldpfandbriefe bis zu 1,25 Prozent nach.

Leipzig. Bei fester Jahresabschlussstimmung gewonnenen Böhmische Schokolade 10, Thür. Gas 3, Thür. Woll- und Schubert und Salzer je 2,5, Concordia-Spinnerei 2,25 sowie Halle-Fuder und Pflüger je 1,5 Prozent. Am Anleihemarkt gab es besonders bei Pfandbriefen Rückschläge bis zu 1,5 Prozent.

Leipziger Produktbörse. Weizen incl. 72 bis 78 kg. 174 bis 178, 75 kg. 182—186, 77 bis 78 kg. 184—190, Roggen tiefer 68 bis 69 kg. 148—151, 70 kg. 153—155, 71 bis 72 kg. 155—157, Sommergerste incl. Brauware 180—195, Industrie- und Futterware 172—182, Wintergerste 60 kg. 162—168, Hafer incl. 126—132, Mais 2a. 197—202, Donau 192—197, Cinqua. 210—215, Erbsen incl. Victoria 200—230. Geschäftsgang: Roggen stetig, sonstiges ruhig.

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 2. Januar

| Auftrieb | Wertklassen | Preis f. 1 Ztr. in Goldmark f. Lebendgewicht. |
|----------|---|---|
| 182 | A. Ochsen. a) Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. Junge | 31—33 (59) |
| | 2. Ältere | 26—30 (53) |
| | b) sonstige vollfleischige, 1. Junge | 23—25 (48) |
| | 2. Ältere | 20—22 (47) |
| | c) fleischige | — |
| 274 | B) Bullen. a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes | 28—30 (50) |
| | b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 25—27 (48) |
| | c) fleischige | 20—23 (42) |
| | d) gering gemästete | — |
| 267 | C) Kühe. a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes | 26—28 (50) |
| | b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 21—25 (45) |
| | c) fleischige | 14—20 (37) |
| | d) gering gemästete | 10—12 (29) |
| 85 | D) Färren (Kalbinnen). a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes | 29—32 (56) |
| | b) sonstige fleischige | 26—28 (54) |
| 43 | E) Ferkel. Mäßig gemästetes Jungvieh | — |
| 594 | II. Rälber. a) Doppellender b. Raß | 33—38 (59) |
| | b) beste Raß- und Saugläber | 26—32 (49) |
| | c) mittlere Raß- und Saugläber | 20—25 (41) |
| | d) geringe Rälber | — |
| | e) geringste Rälber | — |
| 576 | III. Schafe. a) Beste Mastlamm- und jüngere Mastlamm 1. Weidenmast | 32—36 (58) |
| | 2. Stallmast | 26—30 (59) |
| | b) mittel Mastlamm, ältere Mastlamm und gutgemästete Schafe | — |
| | c) fleischige Schafeleib | 20—24 (58) |
| | d) gering gemästete Schafe und Lämmer | — |
| 2468 | IV. Schweine. a) Ferkelweine über 300 | 40—41 (51) |
| | b) vollfleischige Schweine von 240—300 | 38—40 (50) |
| | c) vollfleischige Schweine von 200—240 | 36—37 (49) |
| | d) vollfleischige Schweine von 160—200 | 34—35 (48) |
| | e) fleischige Schweine von 120—160 | 32—33 (47) |
| | f) fleischige Sauen unter 120 Pfund | — |
| | g) Cozen | 32—35 (45) |

Leberstand: 19 Ochsen, 26 Bullen, 41 Kühe, 2 Rälber, 35 Schafe, 127 Schweine. — Geschäftsgang: Rinder, Schweine schlecht, alles andere langsam.

Die Preise sind Marktpreise für mästern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels, Markts- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erbeben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schönte, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Pöhlig, für Anzeigen und Reklamen: H. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Bei dem Heimgange unserer Lieben, unvergeßlichen Entschlafenen, der

**Frau Kantor i. R.
Clara verw. Kippe**

geb. Kohlsdorf

sind uns von allen Seiten so viele Beweise der Liebe und Teilnahme zuteil geworden, daß es uns nicht möglich ist, jedem besonders zu danken.

Wir bitten deshalb, auf diesem Wege unseren tiefempfindlichsten Dank entgegenzunehmen zu wollen.

Wilsdruff, am 2. Januar 1933.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

kostenlose Beratung bei: **Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff**
Freiberger Str. 103 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktag 9—12 und 1—5, Sonntags 9—12 — Behandlung aller Krankenkassenmitglieder!

Donnerstag, den 5. Januar, abends punkt 8,15 Uhr im
Rechenhof „Stadt Dresden“ Vortrag des Herrn Geschäftsführers **Rambach-Dresden:**

a) „Wichtiges aus dem Arbeitsrecht“
b) „Eine improvisierte Arbeitsgerichtsitzung“.

Das Erscheinen aller Mitglieder zu diesem interessanten und wichtigen Thema erwartet

der Vorstand.

MM

Leipziger Neueste Nachrichten

Größte Auflage aller deutschen Tages-Zeitungen außerhalb Berlins.
Größter Anzeigenteil aller Zeitungen Mitteldeutschlands.

MM

Leipziger Neueste Nachrichten

Vieh-Kastration!

Bestellungen werden aller 8 Tage erledigt.

Walter Pfeisch,
Biebfahrer, Wilsdruff,
Zeller Straße 39.

Stadtbad Wilsdruff

Geöffnet täglich von 8 Uhr an für **Wannen** und alle medizinischen Bäder, Dampfbad für Damen **Mittwoch 12—4 Uhr, Herren 4—8 Uhr, für Herren Sonnabend 4 bis 8 Uhr.**

Weißes, unbedrucktes

Zeitungspapier

gibt billigst ab, solange der Vorrat reicht

Wilsdruffer Tageblatt

Versteigerungen und Verkäufe übernimmt billigst
Julius Ulbrich, Auktionator, Wilsdruff.